



S
E
M
P
P
E
R

Sie haben die Wahl

Profitieren Sie mit dem Opern-Wahl-Paket von ca. 20 Prozent und mit dem Ballett-Wahl-Paket von ca. 30 Prozent Ermäßigung auf den Normalpreis.

OPERN-WAHL-PAKET

Georges Bizet
CARMEN
23. März 2014

Engelbert Humperdinck
HÄNSEL UND GRETEL
11. Dezember 2013

Franz Lehár
DIE LUSTIGE WITWE
12. Januar 2014

Wolfgang Amadeus Mozart
COSÌ FAN TUTTE
8. April, 6. Mai & 12. Juni 2014

Wolfgang Amadeus Mozart
DIE ZAUBERFLÖTE
29. Januar & 10. Februar 2014

Wolfgang Amadeus Mozart
IDOMENEO
14. März 2014

Sergej Prokofjew / Miroslav Srnka
PETER UND DER WOLF /
JAKUB FLÜGELBUNT
8., 14. Mai 2014

Giuseppe Puccini
LA BOHÈME
5. November 2013
& 4. Mai 2014

Giuseppe Puccini
MADAMA BUTTERFLY
16. Dezember 2013

Giuseppe Puccini
TURANDOT
16. Juni & 3., 6. Juli 2014

Wählen Sie mindestens 3 Vorstellungen unterschiedlicher Produktionen eines Wahl-Paketes in den Preisgruppen 1–5. Die Wahl-Pakete sind nicht kombinierbar. Nach Verfügbarkeit.

Gioachino Rossini
LA CENERENTOLA /
ASCHENPUTTEL
20. Oktober 2013

Gioachino Rossini
IL BARBIERE DI SIVIGLIA /
DER BARBIER VON SEVILLA
17., 26. Januar, 30. Juni
& 4. Juli 2014

Richard Strauss
ARIADNE AUF NAXOS
16. März & 18. April 2014

Richard Strauss
ELEKTRA
22., 29. Juni 2014

Giuseppe Verdi
LA TRAVIATA
4. Januar 2014

Giuseppe Verdi
RIGOLETTO
28. November 2013

Jaromír Weinberger
ŠVANDA DUDÁK /
SCHWANDA,
DER DUDELSACKPFEIFER
24., 27. Januar
& 2. Februar 2014

Richard Wagner
TRISTAN UND ISOLDE
20., 24. November 2013

BALLETT-WAHL-PAKET

Jiří Kylián / David Dawson / Ohad Naharin
BELLA FIGURA
10., 20. Januar
& 15. Februar 2014

Aaron S. Watkin & Jason Beechey
DER NUSSKNACKER
26. November 2013

Aaron S. Watkin
DORNRÖSCHEN
12., 18. November 2013

William Forsythe
EIN WILLIAM FORSYTHE
BALLETTABEND
16., 24. Februar
& 18. Mai 2014

David Dawson
GISELLE
9., 11., 17., 20. April 2014

Stijn Celis / Alexei Ratmansky
LEGENDEN – HOMMAGE
AN RICHARD STRAUSS
5., 9., 11. Juli 2014

Pontus Lidberg / Johan Inger / Alexander Ekman
NORDIC LIGHTS
27. Oktober &
1., 7. November 2013

Stijn Celis
ROMEO UND JULIA
21., 25. Februar, 17. März,
24., 27. April & 1. Mai 2014

Aaron S. Watkin
SCHWANENSEE
3., 25. Mai 2014

Informationen und Karten
T +49 (0) 351 49 11 705 / 706
bestellung@semperoper.de
semperoper.de



Semperoper
Dresden

Editorial



STRAHLENDE MOMENTE

Die Tage werden wieder kürzer und die dunkle Jahreszeit mit ihren langen Abenden bricht an. Mit der ersten Premiere des *Semperoper Ballett* wollen wir diese Dunkelheit durchbrechen und Ihnen strahlende, hoffentlich unvergessliche Momente schenken.

Unter dem Titel »Nordic Lights« präsentieren wir Ihnen drei Werke bedeutender zeitgenössischer Choreografen, deren Wurzeln in Schweden liegen, einem Land, das die faszinierenden Lichtphänomene beheimatet. Pontus Lidberg erzeugt in seiner intimen Choreografie bewusst Nähe zum Zuschauer. Zwischen bizarrem, komödienhaftem Treiben und bedrohlichem Abgrund bewegt sich Johan Ingers »Walking Mad«, und auch in Alexander Ekmans »Cacti« spielen direkte Konfrontation und Skurrilität eine Rolle. Premiere ist am 25. Oktober: ein aufregender Auftakt zu einer aufregenden Ballett-Saison!

Aus der Zukunft strahlt uns bereits ein weiteres Ereignis entgegen. Im Richard-Strauss-Jahr freue ich mich ganz besonders auf eine Wiederbegegnung mit Stijn Celis. Im Rahmen der Premiere »Legenden – Hommage an Richard Strauss« wird er eine Neukreation präsentieren. Voller Erwartung blicke ich auch auf Alexei Ratmansky, der erstmals für das *Semperoper Ballett* arbeiten wird. Natürlich dürfen die beliebten Klassiker »Dornröschen« und »Der Nussknacker« im herbstlich-vorweihnachtlichen Repertoire nicht fehlen. Eine tolle Ergänzung im Kinder- und Jugendprogramm sind außerdem die Wiederaufnahme »Das verlorene Tagebuch« sowie die mit Spannung erwartete Opernpremiere der Jungen Szene »Der Teufel mit den drei goldenen Haaren« am 30. November.

Unsere erfolgreiche Arbeit für und mit jungen Menschen setzt sich auch auf der Bühne fort: Aus dem Elevenprogramm mit der Palucca Hochschule für Tanz Dresden haben wir erneut eine Tänzerin und zwei Tänzer übernommen. Welche Karriere den noch jungen Ensemblemitgliedern bevorstehen könnte, beweist Jiří Bubeniček, Choreograf und Erster Solist des *Semperoper Ballett*, dem am 20. Oktober beim 21. Preisträgerkonzert der Stiftung zur Förderung der Semperoper der Mary-Wigman-Preis verliehen wird. Auch der Kinderchor der Semperoper wird in diesem Rahmen ausgezeichnet. Bravo!

Liebes Publikum, erleben Sie gemeinsam mit uns allen eine spannende Saison. Lassen Sie mich abschließend noch auf einige Highlights hinweisen. Im 4. Symphoniekonzert ist eine Deutsche Erstaufführung von Wolfgang Rihm zu erleben, der 2013/14 den Titel Capell-Compositeur der Sächsischen Staatskapelle Dresden trägt. Auch der 2. Aufführungsabend präsentiert ein Werk Wolfgang Rihms. Das Strauss-Jahr steht bevor, doch noch befinden wir uns im Jubiläumsjahr Wagners. Ab 31. Oktober kehrt »Tannhäuser«, ab 16. November »Tristan und Isolde« wieder auf den Spielplan zurück. Darüber hinaus widmet sich die »Dresdner Operngala« dem deutschsprachigen Musiktheater in der Zeit direkt vor, zwischen und nach den beiden Jubilaren. Lassen Sie sich verzaubern!

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPELLE DRESDEN



Kultur beginnt im Herzen jedes Einzelnen.

J. N. Nestroy

SEMPEROPER PARTNER

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen in Dresden

PROJEKT PARTNER

Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
Sachsen Bank

JUNGES ENSEMBLE PARTNER

Radeberger Exportbierbrauerei GmbH

JUNGE SZENE PARTNER

Wöhrl for Kids *Eine Initiative der Rudolf Wöhrl AG*
Euroimmun AG *Lübeck/Rennersdorf*
Cochlear Deutschland GmbH & Co. KG

PLATIN PARTNER

Ricola AG

AUSSTATTUNGSPARTNER

Rudolf Wöhrl AG

SILBER PARTNER

ENSO Energie Sachsen Ost AG
Linde Engineering Dresden GmbH
Novaled AG

BRONZE PARTNER

Prüssing & Köll Herrenausstatter
Schaulust Optik
G.U.B. Ingenieur AG
Lederwaren Exklusiv Dresden GmbH *Förderer Junges Ensemble*
IBH IT-Services GmbH

Klinisch-immunologisches Labor Prof. Dr. med. Winfried Stöcker, Lübeck

EXKLUSIVER KULINARISCHER PARTNER

bean&beluga

Werden Sie Partner! Informieren Sie sich bei Andrea Scheithe-Erhardt (Sponsoring)
T 0351 4911645 F 0351 4911646 sponsoring@semperoper.de

Semper!

Inhalt

7

SEITE 6 SEMPER SECCO

Eine musikalische Kolumne

SEITE 8 AKTUELLES

Neuigkeiten und Interessantes
aus der Semperoper

SEITE 10 BALLETPREMIERE

»Nordic Lights«

SEITE 19 PREMIERE

»Operngala«

SEITE 20 INTERVIEW

Serge Dorny wird neuer Intendant
der Semperoper

SEITE 22 PREMIERE JUNGE SZENE

»Der Teufel mit den drei goldenen
Haaren«

SEITE 26 ON THE ROAD

Neue Ensemblemitglieder
entdecken Dresden

SEITE 28 WIEDERAUFNAHME UND DEBÜT

»Tristan und Isolde«

SEITE 30 MATINEE

Jubiläen von Elfride Trötschel und
Heinrich Pflanzl

SEITE 31 SOIREE

Eine musikalische Reise

SEITE 34 NACHRUF

Dr. Wolfgang Hänisch

SEITE 35 WAGNER-AUSSTELLUNG

Neues Exponat zum Wagner-Jahr

SEITE 38 DRAUFGESCHAUT

»Dornröschen«

SEITE 40 STAATSKAPELLE

von Oktober bis Dezember

SEITE 50 GRÜSSE AUS ...

Das Ensemble unterwegs

SEITE 51 VORGESTELLT

Tenor Jürgen Müller

SEITE 53 KOSMOS OPER

Das Junge Ensemble

SEITE 56 SEMPER! MENSCHEN

Zehn Fragen an Markus Butter

SEITE 62 REZENSION EINES GASTES

»King Arthur«, September 2013



Courtney Richardson

Seit 2013 ist die Tänzerin Courtney Richardson als Solistin im *Semperoper Ballett* engagiert. Die gebürtige US-Amerikanerin ist gleich in der ersten Neuproduktion dieser Saison zu erleben, dem dreiteiligen Ballettabend »Nordic Lights«, der am 25. Oktober 2013 Premiere feiert. Über ihre Erfahrungen und Wünsche, aber auch über ihren ganz persönlichen Zugang zum Tanz spricht sie im Interview auf Seite 14. Da neben dem neuen Engagement auch die für sie noch völlig neue Stadt so manche Spannung bereithält, nahmen wir sie mit zu einer Spritztour durch Dresden: Eindrücke auf Seite 26.

semper secco

Charakter ihrer Rolle, nebeneinander – in trauriger Harmonie! – auf der Bühne stehen, um auf einer Harmonie, einem Akkord zusammenzukommen (und meistens auf was für einem Akkord, liebe Güte!) ...«

Rossini: »Wissen Sie, wie wir das in Italien zu meiner Zeit nannten? La schiera dei carciofi, die Reihe der Artischocken. Ich war mir der Idiotie dieser Geschichte immer bewusst. Ich hatte dabei den Eindruck einer Reihe von Lastträgern, Dienstmännern, die sich versammeln, um für ein Trinkgeld zu singen. Was hätte ich denn machen sollen? Es war die Tradition – etwas, das wir dem Publikum einräumen mussten, damit es uns nicht mit gekochten Äpfeln bewirft ... oder gar mit ungekochten!«

Wagner: »Und dann das Orchester mit seinen immer gleichen Einspielungen ..., farblos ..., stur denselben Formen folgend, ohne die Vielfältigkeit der einzelnen Charaktere und Situationen zu beachten ..., mit einem Wort, diese Konzertmusik, die so völlig fern der Handlung lag, ohne jede Daseinsberechtigung außer der Konvention – Musik, die die besten Opern an vielen Stellen erstickt – das alles erschien mir so gegen den gesunden Menschenverstand und so inkompatibel mit der hohen Mission einer noblen Kunst, die diesen Namen verdient.«

Rossini: »Sie haben da eben unter anderem die Bravourarien angesprochen. Nun, was soll ich Ihnen sagen? Sie waren meine

Alträume. Gleichzeitig nicht nur die Prima Donna, sondern auch den ersten Tenor und den ersten Bass zufrieden zu stellen! ... Es gab Sänger – ganz abgesehen von den grauenhaften Damen – die haben doch tatsächlich die Takte ihrer Arien gezählt, kamen dann erbost an und drohten nicht zu singen, weil die Arie ihres Kollegen mehr Takte hat, ganz zu schweigen von mehr Trillern, mehr Ausschmückungen ...«

Wagner: »Mit einem Lineal wurde da gemessen! Als Komponist blieb einem nichts anderes übrig, als ein Metermaß für seine Inspiration zu benutzen.«

Rossini: »Lassen Sie es uns doch das – Arienmeter nennen! Wirklich, diese Leute waren wie wilde Tiere. Sie waren es, die mein Hirn zum Schwitzen brachten und mir dadurch zu einer Glatze verhalfen. Aber lassen wir das ...«

Ist das nicht wundervoll? Fragt amüsiert Ihr Konrad Beikircher.



Konrad Beikircher stammt aus Südtirol und lebt seit 1965 im Rheinland. Nach dem Studium der Musikwissenschaft, Psychologie und Philosophie war er bis 1986 als Gefängnispsychologe tätig. Seitdem arbeitet er als Kabarettist, Komponist, Radio- und TV-Moderator, als Autor von Kinderliteratur, Hörspielen, Porträts und Opernlibretti, als Sprecher und Musiker. Seine CD »Wagner vs. Rossini« ist 2008 bei roof erschienen.



Aktuelles

NEUES UND INTERESSANTES
AUS DER SEMPEROPER



Stella-Maris-Preis für Alexander Hajek

Alexander Hajek, Mitglied des Jungen Ensembles der Semperoper, gewann in diesem Jahr beim Gesangswettbewerb Stella Maris eine Einladung an das Royal Opera House Muscat. Zusammen mit sechs weiteren Kandidaten durfte er sich während der Kreuzfahrt der MS Europa nach Island und Norwegen in den Kategorien Arie, Lied und Oratorium beweisen. Der junge Bariton konnte unter anderem mit »O du, mein holder Abendstern« aus dem »Tannhäuser«, mit »Versöhnung« aus Tschaikowskys »Sechs Romanzen« und mit »Es ist genug« aus Felix Mendelssohns »Elias« überzeugen. Den Publikumspreis gewann Hila Fahima, Mitglied des Israeli Opera Opernstudios und Stipendiatin des Förderkreises der Deutschen Oper Berlin. Den Juryvorsitz hatte Kammersänger Michael Schade.

Die intime Form des Liedes

Der Beginn der Saison 2013/14 brachte das Wiedersehen mit einem alten Programm-Bekanntem: unseren »Liedern in Semper 2«. Nach einem Jahr der Pause können Sie nun wieder Sängerinnen und Sänger unseres Ensembles in der intimen Atmosphäre unserer Spielstätte Semper 2 bei individuell zusammengestellten Liederabenden erleben. Den Anfang machte am 25. September 2013 ein romantisches Programm rund um das Ehe- und Künstlerpaar Clara und Robert Schumann: »Du liebst mich, wie ich dich«. Norma Nahoun, Carolina Ullrich, Julian Arsenault und Mert Süngü erzählten unter der Leitung von Thomas Cadenbach die Geschichte des Musikerpaars, deren Liederzyklen ebenfalls stets eine Liebeshandlung etablieren. Bereits am 5. November 2013 haben Sie erneut die Möglichkeit zu einem persönlich gestalteten Liederabend – dieses Mal unter der musikalischen Leitung von Keiko Iwabuchi.

Karten zu 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)

Hochschulkonzert

Am Sonntag, den 27. Oktober 2013, findet unter dem Titel »Wagner & Folgen – Rhythmen. Matinee in der Semperoper« um 11 Uhr ein Gemeinschaftskonzert der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden (HfM) zusammen mit internationalen Musikhochschulen aus St. Petersburg, Wrocław, Brno und Strasbourg in der Semperoper statt. Unter Leitung des Rektors der HfM Dresden, Ekkehard Klemm, erklingen u.a. Ausschnitte aus Wagners »Ring« mit der renommierten Sopranistin Christiane Libor als Solistin sowie korrespondierend dazu eine Komposition des 1. Preisträgers beim Kompositionswettbewerb »Wagnis-WonneWiderstand« des MDR. Anlässlich seines 100-jährigen Jubiläums ist mit Strawinskys epochemachendem »Le sacre du printemps« ein Werk zu hören, das ohne Wagner zwar nicht denkbar ist, sich aber scharf von ihm abgrenzt. Das Hochschulkonzert bildet den Abschluss der Wagner-Ehrung der HfM Dresden.

»Hisst die Segel! Anker auf!«

... hieß es am Sonntag, den 15. September 2013, als die Richard Wagner-Dampferfahrt in See stach. Passend zu den Stürmen des »Fliegenden Holländers« zeigte sich der Himmel bedeckt, was die einzelnen Unterdecksalons jedoch umso einladender wirken ließ. Dort wurden unterschiedliche künstlerische Programme rund um den Jubilar und das Thema Seefahrt dargeboten, eingehüllt in die wohlige Motorenwärme des alten Raddampfers »Dresden«. Im Zusammenspiel mit den knarrenden Holzplanken, den gemütlichen Salonbänken und der Musik Richard Wagners entstand die Atmosphäre längst vergangener Zeiten – ein wunderbares Ereignis, das der Wiederholung bedarf!



Advent, Advent ...

... ein Lichtlein brennt. Ab dem ersten Dezember öffnet sich auf der Internetseite der Semperoper an jedem Tag ein digitales Türchen. Dahinter wartet ein kleines Rätsel mit unterschiedlichen Preisen wie Opern-Souvenirs, Gutscheine, Karten für Aufführungen und vieles mehr. Besondere Tage wie die Advents-sonntage oder Nikolaus haben wir mit speziellen Geschenken befüllt. Wir freuen uns auf eine besinnliche Adventszeit!

semperoper.de



Ein besonderes kulinarisches Konzept

Die Mitarbeiter der *Semperoper Dresden* wissen die hervorragende Küche in ihrer Kantine ebenso zu schätzen wie das Publikum die kulinarischen Köstlichkeiten in den Pausen sowie vor und nach dem Semperoperbesuch. Betreiber ist Sternekoch Stefan Hermann, der neben Opernkantine und Cateringservice auch erfolgreich das Sternerestaurant »bean & beluga« auf dem Weißen Hirsch in Dresden führt. Der erfrischend unbeschwerte Hochgenuss auf hohem Niveau ist längst kein Geheimnis mehr und hat sich mittlerweile herumgesprochen. Von der Zeitschrift »Der Feinschmecker« wurde Stefan Hermanns Gourmetrestaurant »bean & beluga« nun zum »Restaurant des Jahres 2013« gekürt. Aus 800 Kandidaten in ganz Deutschland wurde Hermanns Sterneküche ausgewählt, die Fachzeitschrift lobt ihn als »begabten Koch« und »findigen Unternehmer« gleichermaßen und zeichnet ihn für sein besonderes kulinarisches Konzept aus. Die Semperoper gratuliert zu dieser Meisterleistung und freut sich auf kulinarische Hochgenüsse vor und hinter dem Vorhang!

Weihnachtsverkauf

Die Semperoper zum Verschenken: Am Samstag, den 30. November 2013, findet von 10 bis 17 Uhr an der Tageskasse in der Schinkelwache am Theaterplatz ein Weihnachtssonderverkauf statt. Ausgewählte Aufführungen von beispielsweise »Die Zauberflöte« oder »Romeo und Julia« werden an diesem Tag als Familienvorstellungen angeboten. Außerdem können am 30. November Karten aller Opern- und Ballettvorstellungen (außer Premieren) zu einem um zehn Prozent reduzierten Preis erworben werden.

Die Kraftfelder des Nordens

ÜBER »NORDIC LIGHTS« –
CHOREOGRAFIEN VON PONTUS LIDBERG,
JOHAN INGER UND ALEXANDER EKMAN



Ensemble des Semperoper Ballett bei den Proben zu Alexander Ekmans »Cacti«

So kühl wie klar, so rein und doch so geheimnisvoll – Polarregionen üben eine fast unerklärliche Faszination auf uns aus, vereinen sie doch Extreme lebensräumlicher Zyklen: Lange Phasen des dauerdunklen Winters wechseln mit den Zeiten der Mitternachtssonne, Mensch und Tier auf ständiger Tuchfühlung mit der Natur. Wetterphänomene wie Polarlichter erhellen den Himmel; einst als Zeichen göttlicher Kämpfe oder als tanzende Geister und reitende Walküren gedeutet. Und bis heute, sämtlichen wissenschaftlichen Erklärungen zum Trotz, haben diese Lichterscheinungen ihre magische Anziehungskraft bewahrt. Nordlichter durchziehen die Atmosphäre mit theatral wirkenden Formationen und mannigfachen Farbspektren. Als regionale Erscheinungen in den Polarregionen der Erde wirken die Kräfte dieser naturgewaltigen Schauspiele auch nur genau dort und brennen – einem Signum gleich – ihre Spuren in uns ein. Aus einem nördlichen Land dieser Phänomene stammen alle Choreografen dieses Ballettabends. Es sind drei Schweden, in deren Kreationen Urkräfte am Wirken sind – grundverschieden und doch so unverwechselbar leuchtend wie die Polarlichter ihres heimatlichen Himmels.

AUF REISEN MIT JOHAN INGER

Nachdem innerhalb des Ballettabends »Dreamlands« aus dem Jahre 2007 die Choreografie »Empty House« rasch zu einem Publikumsliebbling avancierte, kommt Johan Inger mit seiner Choreografie »Walking Mad« nun zum zweiten Mal nach Dresden. Johan Inger, Choreograf mit einer beispielhaften Karriere, wurde einst von Jiří Kylián gefördert und für seine Kreationen vom Nederlands Dans Theater beauftragt. Zahlreiche Stücke entstanden hier wie auch für das Cullberg Ballet, dessen künstlerischer Leiter er war. Witz, Überraschungsmomente, Schlichtheit, auch Knorrigkeit und tiefe Emotionalität durchfließen stets seine Werke, so auch »Walking Mad«. Es ist eine Choreografie, der man schlichtweg nicht anmerkt, dass sie schon seit zwölf Jahren existiert – bereits heute kann man bei »Walking Mad« von

einem zeitlosen Klassiker sprechen. Johan Inger nimmt uns in dieser berührenden Choreografie mit auf eine Reise in menschliche Abgründe. Es sind Höhen und Tiefen, die sich auf tun über der immer mehr an Dominanz gewinnenden Musik von Maurice Ravel's »Boléro« und den als Appendix zart hauchenden Klangtropfen von Arvo Pärt's »Für Aline«. Eine bewegliche Wand auf der Bühne als raumdefinierendes Element schafft Weite, engt ein, bedroht, lässt frei und animiert zum Überwinden. Johan Inger äußerte sich in einem Interview bezüglich dieser Grundelemente von Musik, Bühne und Figurenkonstellationen: »Ich hatte die Musik und ich hatte die Wand, die den Minimalismus des »Boléro« in verschiedene räumliche Konstellationen aufbrechen konnte. Und schließlich hatte ich vier Charaktere: Einen Mann, der durch das gesamte Stück geht und drei Frauen, die wir als Zuschauer auf einer Reise begleiten. Drei Frauen, die wiederum auf ihre eigene Weise in sich selbst gefangen sind.« Die Leichtigkeit des Seins, kleine Verrücktheiten einer Zweisamkeit treffen auf inneren Stillstand, Ängste und Isolation. Es sind die Gegensätze, die, scheinbar unvereinbar, von Inger in einen berührenden Zusammenhang gebracht werden und uns, den Zuschauer, unmittelbar ansprechen.

Das »unmittelbare Ansprechen« scheint etwas zu sein, das sich auch auf die Tänzer überträgt, die diese Choreografie tanzen: Courtney Richardson, Teil der Besetzung von »Walking Mad« und auch an der Uraufführung von Pontus Lidberg beteiligt, sagt über beide Choreografen: »Ihre Stile sind übereinstimmend geerdet; ich würde beide als »natürlich« in dem Sinne bezeichnen, wie die Bewegungen ausgeführt werden – es ist eine Art, sehr heutig zu tanzen.«

REISST DIE MAUERN EIN – ALEXANDER EKMAN

Ganz besondere Kräfte setzt Alexander Ekman in seiner Choreografie »Cacti« frei: Durch einerseits impulsiv bewegte Tänzer-Körper, die durch Schläge, Klatschen und Atmen Musik machen, und andererseits durch Musiker, die als Teil des

Bühnengeschehens Elemente der Choreografie werden, reißt Ekman in »Cacti« die traditionelle Trennung zwischen dem Musiker und dem Tänzer ein. Ekman, international gefragter Choreograf, der mit »Flockwork« im Jahre 2006 beim Nederlands Dans Theater 2 seinen Durchbruch feierte, bewegt sich integer zwischen Unterhaltung und Kunst in der zeitgenössischen und klassischen Ballettwelt. Entsprechend verschwimmen auch in »Cacti« die Grenzen zwischen Tanz und Musik.

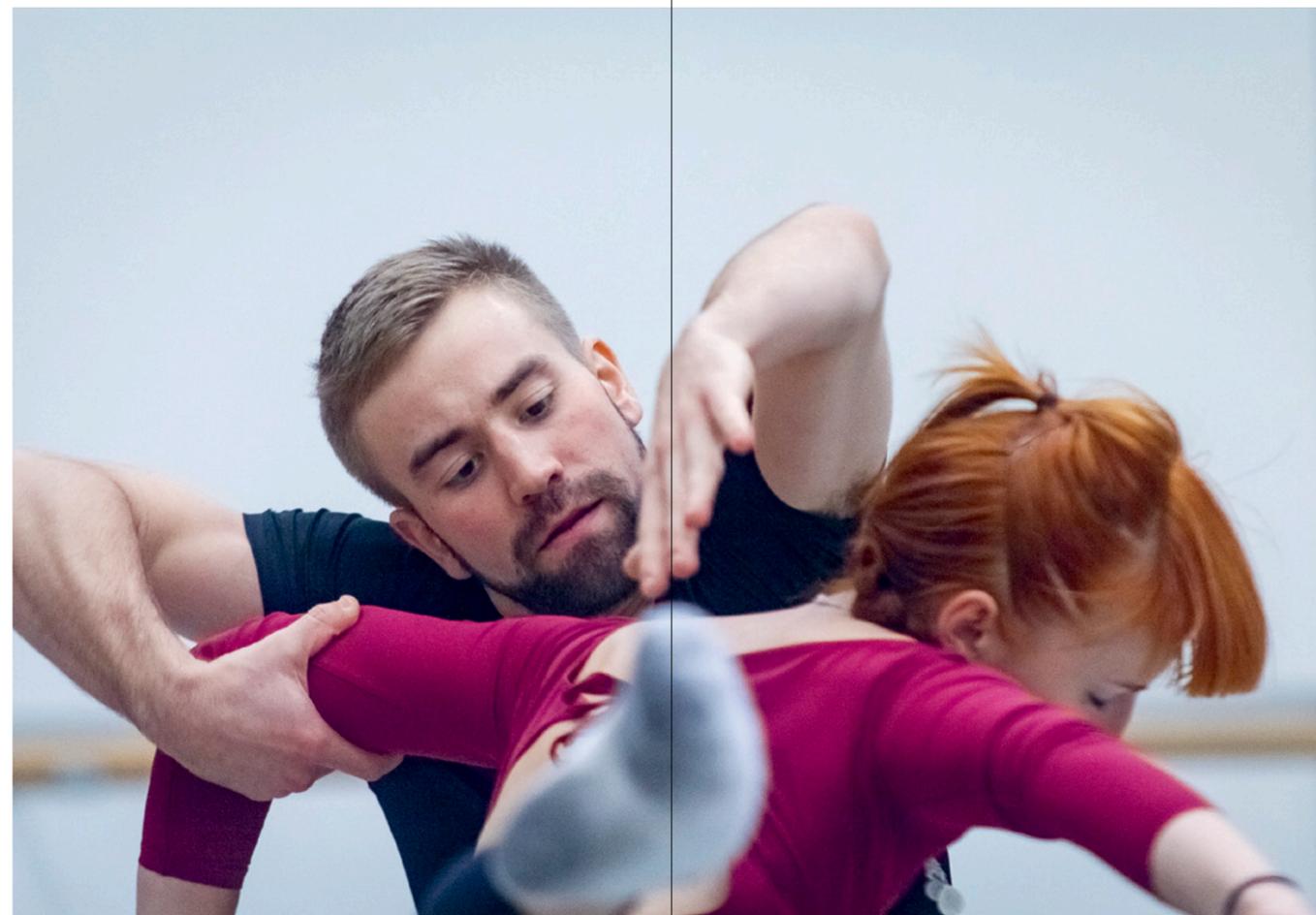
Musiker eines Streichquartetts und 16 Tänzer »performen« gemeinsam. Alexander Ekman erläutert hierzu seine Grundidee: »Ich wollte ein sehr kompliziertes Spiel zwischen Tänzern und Musikern kreieren – ein menschliches Orchester. Neben den Musikern auf der Bühne machen die Tänzer Geräusche und damit Musik durch ihre Körper und Stimmen. Neben den choreografischen Aspekten war es auch meine Idee, etwas zu schaffen, das wie die Musik einer Partitur anzuhören ist. Der Weg zum Resultat war von vielen Versuchen und Verwerfungen begleitet. Aber schließlich wurde meines Erachtens »Cacti« das kompletteste Werk, das ich bislang geschaffen habe.« Dabei spielt der Choreograf ganz bewusst mit Publikumserwartungen. In dem Werk ist eine Art »schwarzer Humor« auszumachen, dem jede Plattitüde abgeht. Ekman erklärt hierzu: »Ich konnte noch nie in den Ballettsaal gehen, um etwas Komisches zu kreieren. Im Gegenteil: Mir ist sehr daran gelegen, dass »Cacti« nicht wie ein humorvolles Slapstick-Werk rüberkommt. Dafür ist es zu zerbrechlich, so dass ein Sich-Ausstellen und der Versuch, lustig zu sein, nicht funktionieren können. Die Ironie des Werkes sollte aus der Situation selbst entstehen anstatt aus reiner Kalkulation heraus. Die dunkle Facette hat aber auch ihren Platz. Auf der anderen Seite ist mir moderner Tanz häufig zu ernst – das Publikum wartet manchmal geradezu darauf zu lachen. Als Choreograf fühle ich mich verantwortlich für die Balance aller verschiedenen Stimmungen – die der Tänzer, Musiker und auch der Zuschauer.«



Pontus Lidberg

PONTUS LIDBERG ÜBER DIE BEWUNDERUNG

Der aus Schweden stammende Filmemacher, Choreograf und Tänzer mit eigener Company in New York wurde spätestens durch seinen Tanzfilm »The Rain« (2007) bekannt, für den er weltweit Auszeichnungen erhielt. Als preisgekrönter Bühnenchoreograf erarbeitete Lidberg bislang mehr als 35 Choreografien für die großen internationalen Companies der Welt. Es ist das erste Mal, dass er mit dem *Semperoper Ballett* arbeitet und er sich mit einer Uraufführung auch dem hiesigen Publikum vorstellen wird. Grund genug, den Choreografen nach seiner Neukreation zu befragen.



Jón Vallejo und Elena Vostrotina in Pontus Lidbergs Neukreation

Pontus Lidberg, Sie stehen mitten im Probenprozess zu Ihrer Uraufführung für »Nordic Lights«. Wie gestaltet sich die Arbeitsatmosphäre?

Zunächst war ich sehr glücklich, auf eine Company zu treffen, deren Tänzer sehr vielseitig arbeiten können. Und es ist tatsächlich ideal für mich, dies mit ihnen so intensiv zu tun, dass die unterschiedlichsten Richtungen, die ich vorgebe, von ihnen aufgenommen und kreativ beantwortet werden.

Wie gehen Sie dabei vor? Inwieweit folgen Sie Ihrer eigenen Richtung, die Sie ausgearbeitet haben, und inwieweit nutzen Sie das, was sie jetzt gerade neu an und in den Tänzern an künstlerischen und technischen Fähigkeiten entdecken?

Jede Kreation ist so unterschiedlich. Manchmal komme ich mit einem sehr klar gezeichneten Konzept, welches ich dann bei den Proben umsetzen möchte. Manchmal versuche ich, die Tänzer auch erst persönlich kennenzulernen, bevor ich mich mit einem Thema beschäftige. In diesem Fall ist es eher ein Mittelweg: Als Gast dieser Company spüre ich natürlich einen gewissen Druck, rasch und pro-

duktiv mit der Arbeit zu beginnen. Die thematische Vorbereitung war unerlässlich und für mich sehr sinnvoll, um gleich zu Beginn den Tänzern eine bestimmte Richtung vorzugeben. Dennoch muss ich auch ein Gefühl für die Tänzer entwickeln. Ich nehme also Anteil an ihnen, hole sie aber zugleich für meine Kreation ab.

Max Richter, der gerade mit dem ECHO Klassik 2013 in der Kategorie »Klassik ohne Grenzen« ausgezeichnet wurde, schrieb die Musik eigens für diese Produktion. Wir werden also eine Uraufführung im choreografischen und auch im musikalischen Sinne erleben. Was waren Ihre Erwartungen an das Werk und wie erleben Sie es nun, da es fertiggestellt ist?

Als ausgebildeter Musiker habe ich viel Erfahrung mit klassischer Musik. Zudem arbeite ich seit einigen Jahren mit zeitgenössischen Komponisten zusammen. Mit Max Richter ist es das erste gemeinsame Projekt, und obwohl ich seine Musik kenne und schätze, mussten wir uns einander künstlerisch annähern. So war es mir wichtig, dass die Komposition eine Textur bekam, die kontrastierende Elemente enthält – Ebenen, die sich von einer rein ästhetischen Schönheit wegbewegen und auch in dunklere Regi-

onen führen. Ich glaube, dass dies ganz gut gelungen ist, um choreografisch und inhaltlich substanzvoll zu arbeiten.

Zur inhaltlichen Inspiration arbeiteten Sie sich in Texte und Gedichte des persischen Mystikers Rumi ein. Wie findet dies Niederschlag in Ihrer Choreografie?

Voranschicken muss ich, dass dies kein Stück über Rumi ist – eher eine Arbeit, die auf dessen Gedanken und Lehren basiert. Ich fühle mich von seinen Gedichten inspiriert und ich glaube auch, dass ich nicht alleine davon berührt werde. Denn sie sprechen von Dilemmata und Zwängen, die wir auch in der heutigen Zeit kennen; eine zeitlose Erkenntnis. Diese Übertragung wurde mir für meine Arbeit wichtig. Blicken wir etwa auf das zentrale Thema »Zerstörung«, so ist zu sehen, dass jenes damals wie heute in unserem Denken und Leben fest verankert ist. Was ich in Rumis Werk diesbezüglich entdecke, ist das genaue Gegenteil: Er ist ein Meister, der Verehrung und Bewunderung nahelegt – der einen Weg vorschlägt, zu leben und zu sein.

Pontus Lidberg/Johan Inger/Alexander Ekman
NORDIC LIGHTS

»Kreation« (Uraufführung)
Choreografie Pontus Lidberg
Musik Max Richter (Uraufführung)

»Walking Mad«
Choreografie Johan Inger
Musik Maurice Ravel, Arvo Pärt

»Cacti«
Choreografie Alexander Ekman
Musik Franz Schubert, Joseph Haydn,
Ludwig van Beethoven

Semperoper Ballett
Kammerensemble live und Musik vom
Tonträger

Premiere
25. Oktober 2013
Vorstellungen
27., 30. Oktober,
1. & 7. November 2013
Karten ab 8 Euro

Kostenlose Werkeinführung jeweils
45 Minuten vor Vorstellungsbeginn

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur Förderung der Semperoper

Auf dem Cover

COURTNEY RICHARDSON



Courtney Richardson wurde in Detroit, USA, geboren. Seit 2013 ist sie Solistin im *Semperoper Ballett*. Hier war sie bereits als Odette/Odile in »Schwanensee« und als Hamsatti in »La Bayadère« zu erleben.

Ab Oktober steht sie im Ballettabend »Nordic Lights« auf der Bühne. In einem Gespräch spricht sie über ihre Leidenschaft: das Tanzen.

Was bedeutet es für Sie, im *Semperoper Ballett* zu tanzen?

Ich bin sehr glücklich, hier zu sein. Deutschland hat eine tolle Theatergeschichte und Balletttradition. Seit ich selbst in Deutschland bin, kann ich diese Geschichte fühlen. Auf der einen Seite gibt es das große klassische Repertoire, auf der anderen die Neukreationen. Ich habe hier meinen ersten »Schwanensee« getanzt, gleichzeitig hatte ich die Möglichkeit, mit William Forsythe zu arbeiten. Ich konnte also beides parallel erleben. Ich bin froh über die Offenheit hier am Haus und ich mag die Art und Weise, wie die Leute hier zusammen arbeiten.

Was war bislang die Rolle Ihres Lebens?

Ich hatte tatsächlich eine besondere Rolle, als ich 2010 mit David Dawson in »The Third Light« gearbeitet habe. Ich hatte gerade eine schwierige Phase in meinem Leben, und er hat das in einer sehr positiven Art und Weise genutzt. Es hätte sich sehr leicht negativ auf die Arbeit auswirken können, aber David verstand es, mich dennoch zu motivieren. Die Arbeit mit ihm hat mir in dieser Phase sehr geholfen. Ich glaube nicht, dass ich die Situation in meinem Leben überwunden hätte, wenn ich nicht jeden Tag auf den Proben dazu gezwungen worden wäre.

Was wäre Ihre Traumrolle?

Gerade habe ich keine Traumrolle. Als ich jünger war und am Anfang meiner Karriere stand, hätte ich gesagt: Julia in »Romeo und Julia« – die romantischste Liebesgeschichte überhaupt. Bis heute hatte ich noch nicht die Gelegenheit dazu. Es wäre unglaublich, einmal die Julia zu tanzen. Für mich ist es aber immer sehr spannend, mich in eine Rolle hineinzusetzen und mich selbst darin wiederzufinden.

Was bedeutet es für Sie zu tanzen?

Für mich ist Tanzen mein Weg, mich selbst zum Ausdruck zu bringen. Es ist wie eine zweite Stimme. Ich liebe die Musik und ich liebe es, mich zur Musik zu bewegen, herauszufinden, wie die Musik zu mir spricht, und selbst ein Teil von ihr zu werden. Tanzen fühlt sich für mich sehr natürlich an, ein menschliches Mittel der Kommunikation, mit dem Publikum oder mit den Tänzern untereinander. Manchmal ist es auch nur der Dialog mit mir selbst. Dann entdecke ich neue Seiten an mir und lerne mich neu kennen. Ich liebe es einfach zu tanzen, diese Dinge zu entdecken und mit den Leuten um mich herum zu arbeiten. Tanzen hat für mich nichts mit einer bloßen Schrittkombination zu tun, sondern es ist ein Weg, Gedanken zum Vorschein zu bringen, die eigentlich unsichtbar sind.

»Cacti« von
Alexander Ekman

Tanz als pure Ausdrucksform

DIE TANZKRITIKERIN MARGARETA SÖRENSON
BLICKT AUF SCHWEDENS LEBENDIGE TANZGESCHICHTE



»Walking Mad«
von Johan Inger

Das moderne Leben wurde in Schweden um die vorletzte Jahrhundertwende mit Begeisterung aufgenommen. Telefon, Elektrizität, Emanzipation und das Wahlrecht wurden zumindest in den Städten schnell zum Allgemeingut. Der Modernismus dagegen, Aufruhr der Kunstformen gegen klassische Ideale, war nicht im gleichen Maße willkommen. Die Künstler gingen nach Paris und atmeten die Luft der neuen Zeit, während ihnen daheim in Schweden oft Gleichgültigkeit entgegengebracht wurde. Der Tanz hatte es etwas leichter. Isadora Duncans Gastspielen 1906 in Stockholm und Göteborg wurde große Aufmerksamkeit geschenkt, und sie hinterließen tiefe Spuren, die selbst heute noch in der Tanzpädagogik erkennbar sind. Michel Fokines Gastspiel an der Stockholmer Oper 1913 öffnete die Türen gen Europa. Fokine war für seine Arbeit mit den Ballets Russes in Paris und für eine neue Denkweise im Tanz bekannt, die mit

*Eine wirkliche Blütezeit
und Vielfalt kam erst mit dem
postmodernen Tanz auf.*

dem akademischen Stil des klassischen Balletts brach. Ein geschmeidiger Rumpf und eine Bewegungssprache, die mit der natürlichen Art des Körpers, sich zu beugen, harmoniert, wurden durch Kostüme passend zum Bühnenbild und der Musik ergänzt. In Stockholms Opernhaus herrschte die Tradition, was bei einigen Tänzern die Lust weckte, neue Abenteuer auszuprobieren und sich künstlerisch weiterzuentwickeln. Als das Schwedische Ballett 1920 in Paris von dem Mäzen und Kunstsammler Rolf de Maré gegründet wurde, folgten ihm einige der besten Ensemblemitglieder der Stockholmer Oper.

Viele Künstler aus Ländern am Rande Europas zog es nach Paris, um zu studieren und zu arbeiten. In der Welt des Tanzes der 1920er und 1930er Jahre gewann ein Studium bei deutschen Modernisten immer stärker an Bedeutung; einige der größten Namen der schwedischen Tanzkunst wurden von deutschen Choreografen ausgebildet. Birgit Cullberg war Eleven und später Mitglied in Kurt Joos' Company während seiner Zeit im englischen Exil. Birgit Åkesson wurde von einem Eleven von Rudolf Laban inspiriert und ging 1929 zu Mary Wigman nach Dresden. Sie wurde zu einer verehrten Tänzerin der Company, ihr ausgeprägter persönlicher Ausdruck aber passte nicht zu Wigmans Ästhetik, weshalb sie die Gruppe einige Jahre später verließ. »Die beiden Birgits« werden als Mütter des schwedischen Tanzes angesehen. Birgit Cullberg erschuf engagierten Tanz im Sinne des Humanismus auf einer oft klassischen Basis. Birgit Åkesson arbeitete mit radikalem, konkretem Tanz und weigerte sich heftig, diesen als abstrakt zu bezeichnen. Ihre Arbeit war konkret: Tanz als pure Ausdrucksform.

Der Durchbruch für den Modernismus im Tanz gelang in Schweden mit »den beiden Birgits« in den 1940er und 1950er Jahren. Eine wirkliche Blütezeit und Vielfalt kam erst mit dem postmodernen Tanz während der 1980er Jahre auf, fast ein Jahrzehnt, nachdem das Sprechtheater eine explosionsartige Entwicklung in freien Gruppen und neuen Experimenten genommen hatte. Mit dem Cullberg Ballet leistete Birgit Cullberg Pionierarbeit: Eine Tanzcompany auf Tournee, die neuen, zeitgenössischen und relevanten Tanz für alle darbot. Die Company reiste zum einen in kleine schwedische Orte, die noch nie von leibhaftigen Tänzern besucht worden waren, zum anderen trat sie in einer Reihe von Fernsehproduktionen auf, der neuen Art des Volkstheaters. Das Cullberg Ballet erarbeitete sich bald auch außerhalb Schwedens einen Ruf, wurde in Paris gefeiert und ging immer häufiger auf internationale Tourneen.

Der internationale Erfolg am Cullberg Ballet für den Cullberg-Sohn Mats Ek folgte deshalb unmittelbar. Er stellte die Hegemonie und Renaissance des klassischen Balletts während der Nachkriegszeit in Frage, sowohl die starren Strukturen der Kompositionen als auch die Sicht auf Frauen und Männer. Seine Inszenierungen von »Giselle« (1982) und »Schwanensee« (1987) für das Cullberg Ballet riefen während der 1980er Jahre Kontroversen hervor. »Ballettfanatiker« waren empört und verunsichert. Seitdem sind viele Um- und Neudeutungen klassischer Werke getanzt worden. Der eklektische Postmodernismus wurde nicht im Geringsten durch Zitate aus der Populärkultur und das Ausrufen alter Federn erschüttert – im Gegenteil.

Mats Ek gehört zu den bekanntesten Choreografen der Gegenwart und ist im deutschen Tanzbetrieb seit langem höchst präsent. Die Opernhäuser von Hamburg, München, Dresden, Hannover und Düsseldorf-Duisburg luden ihn zur Arbeit mit ihren Tanzensembles ein. »Gräs (Gras)«, »Carmen«, »Giselle«, »Apartment« oder »Hon var svart (Sie war schwarz)« sind einige der Werke, die man in Deutschland sehen konnte. An der Staatsoper in Hamburg hatte seine modernisierte Version von »Dornröschen« ihre Uraufführung, in der Aurora anstatt durch Zauberformeln im Drogenrausch einschlämmt.

Schwedische Choreografen der Gegenwart schließen sich eher Birgit Åkessons Modernismus als der Ausdrucksform von Birgit Cullberg und Mats Ek an. Ebenso kann diskutiert werden, inwieweit Mats Ek, rein stilistisch, Birgit Cullbergs Linie folgt. Es ist einfacher, die Inspiration von Maurice Béjart oder Jiří Kylián zu identifizieren, obwohl Eks Profil mit seiner persönlichen Thematik, seinem szenischen Denken und starker Nähe zum Theater wirklich ganz eigen ist.

Es sah lange danach aus, als würden sich jüngere schwedische Choreografen sogar von Eks Werk als allzu theatralisch und allzu episch abwenden. Zum Jahrtausendwechsel aber hellte sich das Bild auf; heute ist deutlich, dass Choreografen wie Johan Inger und Alexander Ekman Züge von Mats Eks Werk weitertragen: die Thematik um die Familie und die Belastungs-



»Walking Mad« von Johan Inger

proben in Beziehungen, den Humor, die Wärme, das Mitgefühl sowie den Tanz nahe am Boden, das tiefe Plié, der schwingende, bewegliche Rumpf und die in flehender, beschwörender Geste erhobenen Arme.

Johan Inger, Pontus Lidberg und Alexander Ekman sind alle drei »Kinder« des Königlichen Balletts in Stockholm und wurden von jungen Jahren an in der Königlichen Ballettschule unterrichtet. Sie begannen ihre Karrieren als Gruppentänzer an der Stockholmer Oper; Lidberg sieben Jahre lang, Inger fünf und Ekman, der noch nicht einmal dreißig ist, nur zwei. Dies spiegelt vielleicht das sich immer schneller drehende Rad des professionellen Tanzbetriebs wider, der mehr als viele andere Berufszweige der Globalisierung ausgesetzt ist.

Für viele schwedische Tänzer, die das Land verließen, war

*Vielleicht ist es ein nördliches Licht,
das im Bild vom Menschen als Individuum
in der Gruppe durchschimmert.*

das NDT (Nederlands Dans Theater) eine Zwischenstation. Sowohl Johan Inger als auch Alexander Ekman haben dort getanzt und allmählich das Choreografieren aufgenommen. Johan Ingers Durchbruchwerk »Mellantid (Zwischenzeit)« schuf er dort 1995, Alexander Ekmans »Cacti« folgte fünfzehn Jahre später. Pontus Lidbergs Weg aus Schweden wich davon ab und folgte eher den Domänen des modernen Klassizismus' an die Opernhäuser von Genf, Peking, Hanoi und in die USA, wo er

Hauschoreograf für die Tanzausbildung der Harvard Universität war. Im Herbst 2013 kehrt er mit dem Werk »Snow« für die Oper von Norrland in Umeå nach Schweden zurück.

Pontus Lidberg, der jetzt ein völlig neues Werk für die Semperoper in Dresden kreiert, bezieht den Film immer stärker in seine Arbeit ein; eine Ausrichtung, die er mit Alexander Ekman teilt. Eine Gemeinsamkeit aller Choreografen sind Werke für Ensembles ohne hervorgehobene Star- oder Solopartien, jedoch für klassisch ausgebildete und geübte Tänzer. Die Leichtigkeit und Präzision der Gruppentänzer der Opernhäuser erlauben schwierige und anspruchsvolle Unisono-Partien, die alle drei Choreografen nutzen. Alexander Ekman geht soweit, die Atmung der Tänzer anzuwenden, die in einigen Werken als Musikbegleitung zum Tanz eine »Luftorgel« mit vielen Pfeifen bilden.

Vielleicht ist es ein nördliches Licht, das im Bild vom Menschen als Individuum in der Gruppe – mit Männern und Frauen in gleichberechtigter Balance – durchschimmert. Der Kampf gegen die Entfremdung in fröhlich roten Partyhütchen in Johan Ingers »Walking mad« wird wieder und wieder, für Frauen und Männer gleichermaßen, von der großen Bretterwand behindert, die die Bühne dominiert.

Es wird manchmal behauptet, der einzige Glaube der Menschen im Norden sei ihre Liebe zur Natur. In Pontus Lidbergs Werk fallen Regen und Schnee lautlos und malerisch, bedroht ein großer, schwarzer Bär, erleuchtet ein spärliches Licht von innen den Tanz in bleichem Raum. Ob es just ein nordisches Licht ist, wissen diejenigen am besten, die nicht selbst im kalten Dunkel des Winters oder in weißen Sommernächten leben.

»Die Sprache eines fernen Geisterreiches«

DIE DRITTE DRESDNER OPERNGALA WIDMET SICH DEM PHÄNOMEN DER ROMANTISCHEN OPER

»Von Vampiren, Helden und Königskindern« – magisch klingt der Titel der diesjährigen Dresdner Operngala, schaurig, fantastisch und sogar ein bisschen gruselig. Nachdem die ersten beiden Jahre dem italienischen Verismo und der französischen Oper gewidmet waren, wandert der Blick nun in die eigene Heimat oder genauer gesagt in das deutschsprachige Musiktheater der beiden Jubilare Richard Wagner und Richard Strauss. Dabei werden allerdings nicht Werke der Geburtstagskinder selbst erklingen, sondern die ihrer Wegbereiter und Wegbegleiter, der Vertreter der Deutschen Romantischen Oper.

Doch wer oder was gehört zu dieser Opernform, bei der sich der eine an heldenhafte Liebesgeschichten und der andere an Gruselmärchen erinnert fühlt? – Es ist vor allem die Existenz einer Welt des Unheimlichen und Wunderbaren, die Einzug in die menschliche Realität hält. Ein wie auch immer geartetes Geisterreich, das oft mit dem Bösen, jedoch auch mit dem Mystischen oder Unerklärlichen identifiziert werden kann. Nixen und Wasserwesen, Vampire, Verfluchte, Verstorbene oder Sagengestalten – den Komponisten sind in der Konzeption dieser wundersamen Kreationen keine Grenzen gesetzt. Bedingung ist lediglich die musikalische Gestaltung einer anderen Sphäre, die der Musik des Irdischen kontrastierend gegenübersteht. An ihr gelangt der Mensch an seine Grenzen, im Konflikt mit ihr findet er sich selbst. Das kann Hüon aus Carl Maria von Webers »Oberon« sein, der sich gegenüber dem vom Elfenkönig heraufbeschworenen Fürsten Almansor als wahrhaft liebender Mensch beweisen muss, oder Aubry aus Heinrich Marschners »Vampyr«, welcher seine eigene Geliebte aus den Fängen des Vampirs zu befreien sucht, ohne selbst zum Blutsauger zu werden.

Nicht immer ist die Zauberwelt dabei allerdings tückisch und gefährlich, oft stellt sie sich auch verwunschen-schön dar, zurückzuführen auf die unterschiedlichsten Märchenvorlagen. So schrieb Engelbert Humperdinck neben »Hänsel und Gretel« ein in Vergessenheit geratenes »Dornröschen«, griff Franz Schmidt in seiner Oper »Notre Dame« auf die bekannte literarische Vorlage »Der Glöckner von Notre Dame« zurück oder ließ Alexander von Zemlinsky seinen Traumgörgen in der gleichnamigen Oper über die Macht der Märchen sinnieren.

Im Zentrum steht dabei immer eine wunderbar magische Musik, die – um mit den Worten E.T.A. Hoffmanns zu sprechen – wie die »geheimnisvolle Sprache eines fernen Geisterreiches« lockt. Nicht nur in den Opernfiguren weckt sie ein unbestimmtes Sehnen, das sie zum Reich des Unendlichen zieht, sondern auch der Zuhörer wird von ihrer Fantastik gefangen genommen. Mit den Verfluchten sehnt er sich nach Erlösung, mit den Strauchelnden bangt er um die richtige Entscheidung, mit den Einsamen trauert er um Verstorbene, mit den Träumenden schwingt er sich in luftige Höhen. Und spätestens wenn sich die Vertreter der Romantischen Oper zu einem Galaabend vereinen, Chöre von Hexen und Geistern auf sehnsuchtsvolle Arien und magische Duette folgen, entföhrt der Zauber der romantischen Idee den Zuhörer endgültig in sein »fernes Geisterreich«.



Nelly Ailakowa als Titania mit ihrem Troll (Ingeborg Springer) in Carl Maria von Webers »Oberon« an der Sächsischen Staatsoper 1967

DRESDNER OPERNGALA
Von Vampiren, Helden und Königskindern

23. November & 3. Dezember 2013

Musikalische Leitung
Mihkel Kütson

Mit
Elena Gorshunova,
Christel Loetzsch*, Marjorie Owens,
Carolina Ullrich, Markus Butter,
Michael Eder, Jürgen Müller,
Tomislav Mužek und
Christoph Pohl

Karten ab 14,50 Euro

*Mitglied im Jungen Ensemble

Mit aller Leidenschaft

SERGE DORNY WIRD NEUER INTENDANT
DER SEMPEROPER DRESDEN

Mitte September 2013 unterzeichnete Serge Dorny seinen Vertrag im Foyer des Opernhauses. Der derzeitige Intendant der Opéra National de Lyon wird ab 1. September 2014 neuer Intendant der Semperoper Dresden und tritt damit die Nachfolge der im Juli 2012 verstorbenen Intendantin Ulrike Hessler an.

Herr Dorny, wie fühlen Sie sich jetzt – wenige Wochen nach Ihrer Vertragsunterzeichnung?

Ich fühle mich wie am Beginn eines neuen Abenteuers oder wie vor dem Antritt einer Reise. Ich weiß, dass die Semperoper Herausforderungen stellt, die es gemeinsam anzugehen und umzusetzen gilt. Ich kann den Start kaum erwarten und bin voller Zuversicht.

Carl Maria von Weber, Richard Wagner, Richard Strauss ... Was bedeutet es für Sie, ein so traditionsreiches Haus wie die Semperoper zu führen und worin liegt vielleicht der besondere Reiz?

Dresden hat, wie Wien, Mailand und einige andere Städte, eine herausragende musikalische und operngeschichtliche Tradition. Sie mag einen zunächst vielleicht einschüchtern, wenn man heute die Semperoper leitet, ein Haus, das so viele glanzvolle Stunden erlebt hat. Aber eben diese Tradition ist auch ein Ansporn, Hervorragendes zu leisten und Neues zu schaffen: Als an der Semperoper »Der fliegende Holländer« oder »Tannhäuser«, »Elektra« oder »Der Rosenkavalier« uraufgeführt wurden, war das damals die zeitgenössische Musik. Ich möchte diesen lebendigen Prozess wieder anregen, gleichzeitig

unser musikalisches Erbe erkunden und das Repertoire erweitern.

Können Sie sagen, was Ihnen an Dresden besonders gefällt?

Natürlich ist Dresden für mich eine großartige Stadt und die Semperoper ein sehr schönes Opernhaus. Doch was mir ganz besonders gefällt und mich reizt, sind die Dinge, die ich noch zu entdecken habe, das Innenleben der Stadt mit ihren Einwohnern und ihrer heutigen Kultur.

Sie sagten kürzlich, Sie verlassen mit der Opéra de Lyon so etwas wie eine Familie. Was haben Sie sich für die »Familiengründung« in Dresden vorgenommen?

Man beschließt nicht, eine Theaterfamilie zu gründen. Das geschieht mit der Zeit, in der täglichen Arbeit und durch gemeinsame Anstrengungen, durch vielerlei Erfahrungen, durch Erfolge und manchmal vielleicht auch durch Rückschläge.

Welches sind Ihre wichtigsten Ziele für Ihre Arbeit an der Semperoper?

Die Semperoper ist eine große und hoch angesehene Institution. Sie hat ein enormes Potenzial, aber sie muss sich auch für die Gegenwart

und die Zukunft modernisieren und weiterentwickeln. Alle kulturellen Institutionen müssen sich regelmäßig hinterfragen. Mein Ziel ist es, die Semperoper noch stärker in ihrer Gegenwart und in der Gesellschaft zu verankern und ihre unverwechselbare künstlerische Identität zu festigen. Für mich ist es auch wichtig, dass die Semperoper auf das Publikum noch stärker zugeht, dass sie in der Stadt verwurzelt ist und aufmerksam aktuelle Entwicklungen verfolgt, um sich einem noch größeren, breiter gefächerten Publikum zu öffnen.

Haben Sie einen großen Theatertraum, den Sie nun in Dresden womöglich realisieren werden?

Einer meiner Theaterträume ist ohne Zweifel, die beiden großen Systeme der Spielplangestaltung auf demselben herausragenden Niveau in Einklang zu bringen und zu vereinen: den Repertoire- und den Stagione-Betrieb. Das Repertoire, um dem Publikum ein weites Spektrum an Werken und Produktionen anbieten zu können, andererseits Programmschwerpunkte, um eine andere Sichtweise anzuregen, einen Komponisten, ein Thema oder eine Opernform besonders zu beleuchten.



Serge Dorny

Wie gestaltet sich für Sie ein perfekter Operntag?

Mit der Perfektion verhält es sich wie mit dem Phoenix aus Arabien: »Dass es ihn gibt, behauptet jeder, wo er ist, weiß keiner!« Aber einen guten Operntag, den gibt es: Für mich ist das ein Tag, an dem alle Gewerke – und jedes Gewerk ist für die Oper wichtig – harmonisch für das Gelingen eines gemeinsamen Projektes zusammenarbeiten sowie für den Erfolg der Aufführungen, die das Herzstück unseres Berufs und unserer Leidenschaft ausmachen. Ein guter Operntag gipfelt in der Aufführung, und ich glaube, dass das Niveau und die Qualität eines Theaters immer aus der jüngsten Vorstellung erwachsen.

Eine abschließende Frage: Wenn Sie mit einer Opernfigur einen Abend verbringen dürften, welche Partie wäre das?

Da gäbe es mehrere: Walther von Stolzing wegen seiner Energie, seiner Freiheit und seiner Kreativität, die Hans Sachs – mit seiner Weisheit und seiner Kultur – entdeckt und gefördert hat. Ihn würde ich ebenfalls einladen. Außerdem würde ich Beckmesser dazu laden, um der Debattierfreude willen. Selbst wenn er ein etwas bornierter Konservativer ist, so ist er doch ein außergewöhnlich kultivierter Mann. Schließlich würde ich Pogner einladen, einen aufgeklärten Bürger und Mäzen – ebenso wie Eva, seine charmante und sehr intelligente Tochter. Gemeinsam würden wir über die Kunst und ihre soziale und politische Relevanz sprechen – über Kunst in der Stadt.

Serge Dorny wurde 1962 in Belgien geboren. Er ist Absolvent der Staatlichen Universität Gent, des Instituts Saint-Luc und des Königlichen Musikonservatoriums von Gent. 1983 wurde er Mitglied des Dramaturgieteam des von Gérard Mortier geleiteten Théâtre Royal de la Monnaie in Brüssel. Er schloss sich dem Festival van Vlaanderen an und wurde 1987 dessen künstlerischer Leiter. 1996 wurde Dorny zum Generaldirektor und künstlerischen Leiter des London Philharmonic Orchestra berufen. Seit Januar 2003 ist er Generaldirektor der Nationaloper in Lyon.

Serge Dorny ist Mitglied des Verwaltungsrates des Internationalen Königin-Elisabeth-Musikwettbewerbs in Brüssel, des Französischen Jugendorchesters und des Nationalen Konservatoriums für Musik und Tanz Lyon. Darüber hinaus gehört er dem Ausschuss für Kultur und Kunst der Europäischen Organisation für Kernforschung (CERN) an. Seit 2008 ist er außerdem im Rahmen des Studiengangs »Executive Master in Arts Administration« als Dozent an der Universität Zürich tätig. Serge Dorny wird regelmäßig zur Teilnahme an Jurys internationaler Wettbewerbe eingeladen. Seit 2008 ist er Ehrendoktor der Universität Montreal. 2012 wurde er in Frankreich zum Ritter der Ehrenlegion und 2013 in Belgien zum Ritter des Kronenordens ernannt.

Der Teufel mit den drei goldenen Haaren nach den Gebrüder Grimm



Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Söhnlein, und weil es eine Glückshaut umhatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, es werde im vierzehnten Jahr die Tochter des Königs zur Frau haben. Davon erfuhr auch der König, der ein böses Herz hatte. Er gab den armen Eltern schweres Gold, damit sie ihm ihr Kind überließen. Dann legte er es in eine Schachtel und warf diese in den Fluss. Die Schachtel aber schwamm wie ein Schiffchen bis an eine Mühle, wo Müllersleute den schönen Knaben entdeckten und bei sich aufnahmen. Nach vierzehn Jahren trat der König in die Mühle und entdeckte den inzwischen herangewachsenen Jüngling. Er merkte, dass es niemand anders als das Glücks-

kind war, und schickte ihn mit einem Brief zur Königin. In dem Brief aber stand: »Sobald der Knabe mit dem Schreiben angelangt ist, soll er getötet werden.«

Der Knabe machte sich auf den Weg und kam in einen tiefen Wald, in dem er sich verirrt. Als es dunkel wurde, entdeckte er ein kleines Haus. Dort legte er sich auf eine Bank und schlief ein. Nachts kamen die Räuber und fanden bei dem schlafenden Knaben den Brief. Als sie ihn gelesen hatten, überkam sie tiefes Mitleid. Der Anführer zerriss den Brief und schrieb einen neuen, in dem stand, dass der Knabe mit der Prinzessin vermählt werden solle. Als er am Schloss angelangte, tat die Königin, wie ihr in dem Brief geheißen und richtete ein prunkvolles Hochzeitsfest aus. Nach einiger Zeit kam der König wieder auf sein Schloss und sah, dass die Weissagung erfüllt war. Er erkannte, dass der Brief vertauscht worden war, doch so leicht wollte er nicht aufgeben: »Wer meine Tochter haben will, muss mir aus der Hölle die drei goldenen Haare vom Haupte des Teufels holen.« Damit hoffte der König, das Glückskind für immer los zu sein. Dieses jedoch sagte: »Ich will die Haare holen«, und begann seine Wanderschaft. Es kam in eine große Stadt, in der ein Brunnen stand, aus dem sonst Wein quoll, und der nun nicht einmal Wasser gab. Die Bewohner fragten es um Rat und das Glückskind antwortete: »Das sollt ihr erfahren, wenn ich zurückkomme.« Danach gelangte es in eine Stadt, in der ein Apfelbaum sonst goldene Äpfel trug und nun nicht einmal Blätter trieb. Auch hier fragten es die Leute und es sagte: »Das sollt ihr erfahren, wenn ich zurückkomme.« Schließlich gelangte es an ein großes Wasser. Der Fährmann fragte es: »Wieso muss ich stetig fahren und werde nie abgelöst?« »Das sollst du erfahren«, sprach das Glückskind, »wenn ich zurückkomme.«

Dann kam es in die Hölle. Der Teufel war gerade nicht da, aber seine Großmutter saß in einem großen Stuhl und fragte, was das Glückskind wolle. »Ich brauche die drei goldenen Haare des Teufels. Außerdem muss ich wissen, wieso ein Brunnen, aus dem sonst Wein quoll, nun nicht mal Wasser gibt, wieso ein Baum, der sonst goldene Äpfel trug, nun nicht mal Blätter treibt und weshalb der Fährmann nie abgelöst wird.« »Ich will sehen, ob ich dir helfen kann«, sprach sie, verwandelte es in eine Ameise und ließ es in ihre Rockfalte krabbeln. Abends kam der Teufel heim, schnupperte und rief: »Ich rieche Menschenfleisch.« Doch er konnte nichts finden. Die Großmutter beruhigte den Teufel und begann ihn zu lausen, bis er eingeschlafen war. Da riss sie ihm das erste goldene Haar aus. »Autsch!«, schrie der Teufel. »Ich hatte einen bösen Traum«, sprach die Großmutter. »Ein Brunnen, aus dem sonst Wein quoll, gibt nun nicht einmal Wasser.« »Eine Kröte sitzt unter dem Brunnen«, brummte der Teufel. »Man muss sie töten.« Dann schlief er wieder ein und die Großmutter riss das zweite Haar heraus. »Autsch!«, schrie der Teufel. »Ich hatte noch einen bösen Traum«, sprach die Großmutter. »Ein Baum, der sonst goldene Äpfel trug, treibt nun nicht einmal Blätter.« »Eine Maus nagt an den Wurzeln«, brummte der Teufel. »Man muss sie töten.« Dann schlief er wieder ein und die Großmutter riss das dritte Haar heraus. »Autsch! Höllenatmel!«, schrie der Teufel. »Was kann ich für meine Träume?«, sprach die Großmutter. »Wieso muss ein Fährmann stetig rudern und wird nie abgelöst?« »Der Narr, er muss nur dem nächsten, der in seinen Kahn steigt, seine Ruderstange in die Hand drücken, so ist er erlöst.« Dann schlief der Teufel wieder ein. Als er am nächsten Morgen gegangen war, verwandelte die Großmutter das Glückskind wieder zurück und gab ihm die drei goldenen Haare des Teufels. Frohgemut machte sich das Glückskind auf den Rückweg, überbrachte überall die Antworten des Teufels und wurde zum Dank reich beschenkt. Als es am Königsschloss angelangte, war die Freude über groß. Nur der habgierige König wollte wissen, woher es die Schätze habe. »Ich bin über einen Fluss gefahren. Dort liegt Gold wie Sand am Ufer.« Der König lief hin und ließ sich vom Fährmann übersetzen. Als sie ans jenseitige Ufer kamen, gab der Fährmann dem König die Ruderstange in die Hand und sprang davon. Der König aber musste von nun an fahren zur Strafe für seine Sünden.



Des Teufels Komponist

2012 vertonte der junge Komponist Stefan Johannes Hanke die Geschichte des mutigen Jungen, der sogar den Teufel überlistet, als Musiktheater für Kinder im Auftrag der Staatsoper Hannover. Stefan Johannes Hanke, der derzeit einen einjährigen Studienaufenthalt in der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo verbringt, studierte unter anderem bei Manfred Trojahn in Düsseldorf und gewann mehrere Kompositionswettbewerbe, zuletzt die »Neuen Szenen« der Deutschen Oper Berlin, als deren Preisträger er die Kammeroper »it will be rain tonight« schrieb. Im Interview erzählt er, wie das Märchen »Der Teufel mit den drei goldenen Haaren« zu Musik wurde.

Sind Sie selbst ein Glückskind – oder haben Sie eines?

Auf jeden Fall. Wie man im Stück allerdings auch sieht, heißt das keineswegs, ausschließlich unbeschwert durchs Leben zu hüpfen. Ein eigenes, kleines Glückskind kann ich bislang nicht vorweisen. Das sollte aber eines Tages auch im unstillen Komponistenleben seinen Platz bekommen, schon um der unnatürlich kinderfeindlichen, hypersensiblen Grundhaltung in Deutschland etwas Fröhlich-Lärmendes entgegenzusetzen.

»Der Teufel mit den drei goldenen Haaren« ist ein beliebtes Märchen der Gebrüder Grimm. Wurde es Ihnen auch schon am Kinderbett vorgelesen?

Das Märchen habe ich tatsächlich erst im Zusammenhang mit der Oper kennengelernt. Als wir Kinder waren, wurde uns endlos vorgelesen, aber eher Bücher von Astrid Lindgren, Christine Nöstlinger, Otfried Preußler und Janosch. Deshalb freut es mich auch besonders, bald die Arbeit an einer neuen Kinderoper nach Janoschs »Oh, wie schön ist Panama« beginnen zu können.



Stefan Johannes Hanke

Was ist inhaltlich, aber auch aus kompositorischer Perspektive das Interessante an der Geschichte des Goldteufels?

Wir hatten uns im Vorfeld intensiv über unsere Vorstellungen von anspruchsvollem Musiktheater für Kinder ausgetauscht, und ich hatte meine Vorliebe für nicht allzu realistische Stoffe deutlich gemacht. Als von der Staatsoper Hannover dann der Vorschlag kam, dieses Märchen zu Grunde zu legen, habe ich nach kurzem Einlesen schnell zugesagt. Besonders reizvoll aus kompositorischer Sicht war die große Bandbreite an Stimmungen und Farben, die der Text erfordert, und die Vielschichtigkeit der Figuren. Hier hat die Librettistin Dorothea Hartmann am deutlichsten modernisiert und den Charakteren zahlreiche Facetten abgewonnen. Besonders offensichtlich wird das beim Glückskind, das, trotz Mut und Optimismus, auf dem Weg in die Hölle die nackte Angst nicht verbergen kann.

Wenn man an Märchen und Musik denkt, fallen vielen sicher sofort Kinderlieder ein. Hatten Sie diese eingängigen Melodien bei der Komposition im Kopf oder sind Sie ganz »unbedarft« ans Komponieren gegangen?

Mit Ausnahme der Schlaflieder des Teufels, die auf dem bekannten »Schlaf, Kindchen, schlaf« basieren, haben Kinderlieder bei der Arbeit für mich keine Rolle gespielt. Die Basis bildete meine Vorstellung von zeitgenössischer Musik, an passenden Stellen erweitert um verzerrte Stilzitate. So versuchen sich die Räuber an einer Musicalnummer, was ihnen nicht ganz gelingen will, und aus dem Radio der Großmutter dröhnt ein kaputter Zwiefacher, was ein süddeutscher Volkstanz ist. Wichtig ist mir dabei, dass Stilzitate immer eng mit bestimmten Situationen auf der Bühne verknüpft sind und nicht unmotiviert, ganz nach Art des allgegenwärtigen postmodernen Selbstbedienungsladens, durcheinander gewürfelt werden. Bei beiden genannten Beispielen ist das Stilzitat etwas, das von

außen in die musikalische Welt eindringt und in seiner Fremdheit einen eigenen Ausdruck entfaltet.

Die Musik klingt für mich ausgesprochen theatral, es gibt kaum abgeschlossene Arien oder Monologe, eher fallen sich die Figuren ins Wort und sind im musikalischen Dialog miteinander. Auch Gesang, Sprechtexte und Rufe wechseln sich ab. Komponieren Sie für Kinder anders als für Erwachsene?

Die Musik reagiert stark auf Text und Inhalt, insofern weiß ich bei der Arbeit an theatralischer oder vokaler Musik im Vorfeld nie so genau, wohin es mich tragen wird. Das hat aber nichts mit dem imaginierten Publikum zu tun. Spannungsverläufe und dramatische Effekte funktionieren meines Erachtens genau wie in der großen Oper, und ein extrem anspruchsvolles, aber auch dankbares Publikum sind Kinder sowieso.

Fantasie und Witz kommen in »Der Teufel mit den drei goldenen Haaren« auch nicht zu kurz. Liegen Ihnen besonders Kompositionen, an die Sie mit einem gewissen Augenzwinkern herangehen können?

Eine gewisse Leichtigkeit und Humor sind in der zunehmend altmodisch klingenden Neuen Musik leider Mangelware. Das kleinste Kammermusikstück beschäftigt sich mit dem bevorstehenden Weltuntergang oder Wichtigerem. Dadurch wird in meinen Augen die Musik um einen großen Teil ihrer Farbpalette gebracht, und das alles aus der Angst heraus, »harmlos« oder gar »gefällig« geschimpft zu werden. Meiner Freude an musikalischem Humor hat der »Goldteufel« natürlich eine ideale Spielwiese zur Verfügung gestellt. Dass Leichtigkeit und Witz keinen Widerspruch zur tiefgehenden Auseinandersetzung mit existenziellen Themen darstellen, hat zum Beispiel Mozart bewiesen. Kaum eine Oper hat mich, mit ihrer zu Grunde liegenden Kälte, je so ergriffen wie »Cosi fan tutte« – und das bei allem Charme und aller Leichtfüßigkeit, die das Stück verströmt.

Stefan Johannes Hanke
DER TEUFEL MIT DEN DREI
GOLDENEN HAAREN

Musiktheater nach dem Märchen
der Gebrüder Grimm
Libretto von Dorothea Hartmann

Musikalische Leitung Ekkehard Klemm,
Christopher Schmitz
Inszenierung Manfred Weiß
Bühnenbild & Kostüme Katrin Michel,
Jee Hyun Kim
Licht Marco Dietzel
Dramaturgie Anne Gerber

Prinzessin Emily Dorn*
Glückskind Julia Mintzer*
Teufel Julian Arsenaault*
Teufels Großmutter Masashi Mori*
Fährmann, Dummlicher Räuber Timothy Oliver
Anführer der Räuber Pavol Kubán*
Langsamer Räuber Michael Kranebitter
König Hanns-Jörn Weber
Instrumentalensemble
»Des Teufels Großmutter«

Premiere
30. November 2013
Vorstellungen

1. (16 & 18 Uhr), 4. (9.30 & 11.30 Uhr),
5. (9.30 & 11 Uhr), 6. (15 & 17 Uhr),
8. (15.30 & 17.30 Uhr),
10., 11. (jeweils 9.30 & 11.30 Uhr) &
12. (9.30 & 11.30 Uhr) Dezember 2013
Semper 2

Karten zu 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)
*Mitglied im Jungen Ensemble

Willkommen in Dresden

»ON THE ROAD«

Der Umzug in eine neue Stadt ist immer spannend, aufregend und gleichzeitig auch ein bisschen eigenartig: Alles ist neu! Grund genug, unseren drei neuen festen Mitgliedern im *Semperoper Ballett* und im Sängersenble die Stadt einmal aus einer völlig anderen Perspektive zu zeigen. In einem Phaeton unseres Partners, der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen, durften sich Tänzerin Courtney Richardson, Tenor Jürgen Müller und Bariton Zachary Nelson »on the road« durch Dresden fahren lassen und dabei ihre ganz persönlichen Highlights entdecken. Sehr viel Spaß und ein Gefühl von Extravaganz garantiert!



Zu zweit in einem einsamen Beruf

Eva-Maria Westbroek und Frank van Aken sind im richtigen Leben ein Paar – und singen an der Semperoper im November und Dezember die Titelrollen in »Tristan und Isolde«. Vor der Wiederaufnahme von Wagners Musikdrama sprachen sie über diese besondere Konstellation, über Sängelerleben und -liebe.

Sie sind in »Tristan und Isolde« einander in einer verheerenden Liebe verbunden. Blenden Sie Ihre persönliche Situation beim Singen ganz aus?

WESTBROEK: Die kann man nicht ganz vergessen, man hat eine andere Energie zusammen als mit jemandem, den man nicht kennt. Man spürt Vertrauen, Liebe und Unterstützung!

VAN AKEN: Diese Oper zusammen mit meiner Frau singen zu dürfen, ist ein Wunsch von mir. Seit Jahren sehe ich eine Traum-Isolde in ihr. Die Stimmfarbe, das lustige Detail, dass sie – als Holländerin – in Irland geboren ist, das rote Haar! Die Oper hat aber nichts mit unserem Leben zu tun. Ich werde auf der Bühne Isolde begegnen und nicht meiner Eva. Obwohl ... speziell bleibt es natürlich! Es wird ja hoffentlich nicht so sein wie bei den ersten »Tristan und Isolde«-Sängern – sie waren im wahren Leben ein Paar, und Tristan starb nach der vierten Aufführung.

Was sind für Sie die spezifischen Herausforderungen dieser Partien?

VAN AKEN: An erster Stelle die stimmliche Belastung durch das Werk, dann das Lernen der nicht einfachen Texte. (Gott, steh mir bei!) Und das Allerwichtigste sind die psychologischen Aspekte der ganzen Oper. Mit allen drei Komponenten kann man sich Jahre lang ausleben.

WESTBROEK: Ich glaube, es sind die Länge und die Schwierigkeit, die Konzentration bis zum Schluss zu halten. Außerdem ist auch für mich der Text sehr schwer, und die Psychologie und Philosophie stammen aus einer anderen Zeit, die uns fremd ist.

Sie haben in der »Walküre« in Frankfurt zusammen Sieglinde und Siegmund gesungen. Werden Sie häufig zusammen engagiert?

WESTBROEK: Nicht so oft, leider.

VAN AKEN: Wir hatten die Möglichkeit, die Partien in Frankfurt in einem wunderbaren »Ring« zu singen. Einmal bin ich eingesprungen in der Met, als ich Eva in Amerika besuchte. Plötzlich stand ich neben ihr auf der Met-Bühne. Es passiert immer häufiger, dass wir zusammen singen. Letzten Sommer »Tannhäuser« in Chile. Gerne möchte ich irgendwo »Otello« mit ihr machen. Auch ein Wunsch!

Fühlen Sie sich als »Traumpaar« der Oper oder sehen eine Gefahr darin, in diese Schublade zu geraten?

VAN AKEN: Ich sehe Eva als eine »Traumfrau« und denke noch oft: »Was macht sie jetzt mit einem Mann wie mir?« Aber nein, Traumpaare gibt es nur in der Oper.

WESTBROEK: Wir fühlen uns nicht als Traumpaar, sondern als Paar, das Oper singt und somit beider Träume lebt!

Wie stark prägt der Gesang Ihr Privatleben?

WESTBROEK: Sehr stark, er ist unser Hobby und unsere Passion! Wir leben für diesen Beruf.

VAN AKEN: Das Singen ist der größte Teil unseres Lebens. Ein sehr schöner Teil. Man muss sich allerdings Mühe geben, auch das andere im Leben, die Natur, die Familie, den Hund, die Freundschaften zu genießen. Die Balance ist schwer zu finden, weil unsere Kalender so unterschiedlich sind.

Üben Sie viel zusammen?

WESTBROEK: Nicht viel. Manchmal besuchen wir zusammen einen Coach oder Pianisten und arbeiten zusammen an Partien.

VAN AKEN: Wir teilen unsere Erfahrungen jeden Tag. Aber wir haben beide unsere eigene



Privat und auf der Bühne ein Paar: Eva-Maria Westbroek und Frank van Aken in der Frankfurter »Walküre«.

Art und Weise zu arbeiten und sind glücklich, wenn wir es mal zusammen tun. Und wenn der eine ein Problem hat, dann versuchen wir uns gegenseitig zu helfen.

Empfinden Sie es als glückliche Fügung, den gleichen Beruf zu haben?

WESTBROEK: Das Positive ist, dass wir einander sehr gut verstehen. Schwierig ist, dass wir uns selten sehen und den Stress doppelt haben.

VAN AKEN: Eigentlich haben wir, glauben Sie es mir, einen ziemlich einsamen Beruf. Es ist herrlich, mit jemandem zu leben, der das versteht.

Haben Sie – als Wagnersänger – das Wagnerjahr besonders genossen, die Vielfalt der Wagner-Programme und -Spielpläne?

VAN AKEN: Ich habe es genossen wie alle anderen Jahre, da mein Repertoire viele Wagner-Rollen umfasst. Außerdem war da noch eine tolle Produktion in Frankfurt, »Der Spieler« von Harry Kupfer. Aber an die konzertanten Aufführungen vom »Fliegenden Holländer« mit Yannick Nézet-Séguin und dem Rotterdams Philharmonisch Orkest kürzlich werde ich mit großer Wärme zurückdenken!

WESTBROEK: Wir haben viele schöne Konzerte und Vorstellungen gesungen. Wir sind aber keine Wagnersänger, nur Sänger, die auch Wagner singen.

Richard Wagner
TRISTAN UND ISOLDE

Musikalische Leitung Asher Fisch
Inszenierung & Bühnenbild Marco Arturo Marelli
Kostüme Dagmar Niefind-Marelli
Chor Pablo Assante

Tristan Frank van Aken
Isolde Eva-Maria Westbroek
König Marke Georg Zeppenfeld
Kurwenal Matthias Henneberg
Brangäne Christa Mayer
Melot Sebastian Wartig
Ein Hirt Gerald Hupach
Ein Steuermann Ilhun Jung
Ein junger Seemann Christopher Kaplan/Simeon Esper

Herren des Sächsischen Staatsopernchores Dresden
Sächsische Staatskapelle Dresden

Vorstellungen
16., 20., 24. November & 8., 14. Dezember 2013
Karten ab 27,50 Euro

»Mir ist so wunderbar«

MATINEE ZU DEN JUBILÄEN DER KAMMERSÄNGER
ELFRIDE TRÖTSCHEL UND HEINRICH PFLANZL



Mitwirkende der »Fidelio«-Inszenierung von 1948,
Elfride Trötschel und Heinrich Pflanzl (2., 3. v. l.)

»Mir ist so wunderbar, es engt das Herz mir ein ...«, stimmt die Figur Marzelline das wohl bekannteste Ensemble aus Ludwig van Beethovens berührender Oper »Fidelio« an. Dieses Werk, das den Kampf um Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ebenso wie die Kraft der Liebe und den daraus erwachsenden Mut thematisiert, spielt in der Dresdner Operngeschichte eine bedeutende Rolle. Als die Sopranistin Elfride Trötschel am 14. September 1945, kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges, jene innige Melodie des Quartettes intonierte, in die nach und nach andere Figuren beseelt einstimmten, dürfte im Zuschauerraum die Zeit für einen Augenblick still gestanden haben. Diese »Fidelio«-Aufführung fand konzertant in der Interimsspielstätte des Kurhauses Bühnlau unter der musikalischen Leitung

von Joseph Keilberth statt. Trotz des Mangels und der Zwänge, die diese schwere Nachkriegszeit kennzeichneten, wohnte dieser stark improvisierten Vorstellung ein ungewöhnlicher Zauber inne: Beethovens Musik vereinte damals die Sänger und Musiker auf der Bühne mit den Zuschauern zu einer wahren Gemeinschaft. Und so

Die Zeit dürfte für einen Augenblick stillgestanden haben.

pilgerte das Dresdner Publikum in Scharen ins entfernte Bühnlau, oft bei Regen und eisiger Kälte, um solche intensiven Opernmomente miterleben zu können.

An Elfride Trötschels vielgerühmten glockenklaren Sopran und ihre »wunder-

bare natürliche Musikalität«, die die Künstlerin in über sechzig Partien unter Beweis stellte, erinnern sich viele Dresdner Opernfreunde noch genau. Auch Heinrich Pflanzl wirkte bei diesem »Fidelio« als Don Fernando mit und gehörte ebenfalls zu den sogenannten »Sängern der ersten Stunde«. Der bereits 1942 von Karl Böhm an das Dresdner Opernhaus engagierte Bassist feierte hier mit einem umfangreichen Repertoire große Erfolge. Beide Künstler sind eng mit der Dresdner Operngeschichte verbunden. Elfride Trötschel würde in diesem Jahr ihren 100., Heinrich Pflanzl seinen 110. Geburtstag feiern. Anlässlich dieser Jubiläen findet am 17. November 2013 im Rundfoyer der Semperoper eine Matinee zu Ehren dieser beiden herausragenden Sängerpersönlichkeiten statt.

»MIR IST SO WUNDERBAR«
Matinee zu den Jubiläen der
Kammersänger Elfride
Trötschel und Heinrich Pflanzl

Zu Gast sind die beiden Söhne
Dr. Andreas Trötschel und
Robert H. Pflanzl

Moderation Katrin Böhnisch
und Janine Schütz

Sonntag, 17. November 2013,
11 Uhr

Rundfoyer Semperoper
Karten zu 6,50 Euro

Auf Reisen – Eine musikalische Soiree

WENN JEMAND EINE REISE TUT,
DANN KANN ER WAS ERZÄHLEN ...

Hat sich auch seit der Zeit eines Rossini oder Strauss an der Bequemlichkeit und Schnelligkeit des Reisens viel geändert, so ist die damit einhergehende Leidenschaft bis heute ungebrochen. Mit dem Reisen verbinden wir das Entdecken neuer Länder und Menschen, aber auch die abenteuerliche Fahrt an sich. Die erste Soiree der neuen Spielzeit 2013/14 widmet sich deshalb diesem Phänomen und beginnt mit Liedern von Richard Strauss, Hanns Eisler, Gioachino Rossini und Ernst Křenek zu erzählen: »Wenn jemand eine Reise tut ...«

Auch wenn für Richard Strauss das Reisen pure Schikane gewesen zu sein scheint – »Ist das eine Schinderei! Ich beklage mich nicht leicht, aber 8 Stunden von Berlin bis Bielefeld im ungeheizten Zug, das ging auch mir fast zu Herzen. Kein Speisewagen, nichts Warmes zu essen, zu trinken« –, so war es doch für andere mehr als nur Berufspflicht oder reines Ferienvergnügen. Vom Verlust der Heimat und der Selbstdarstellung als »Vagabund« erzählen

Vaughan Williams' »Songs of Travel«, während Ernst Křenek in seinem »Reisebuch über die österreichischen Alpen« die Reise in die eigene Heimat antritt. »Doch mit Zweifel zumeist irren wir hin und her, suchend uns selbst und die Heimat, und kennen am Ende fast alles, nur nicht das Land, dem wir gehören«, heißt es in dem ersten Lied »Motiv«. Bei seinem Aufbruch in die Alpen, die Seele Österreichs, macht Křenek auch vor neuen technischen Errungenschaften nicht Halt. So stampft in dem Lied »Verkehr« die Bergbahn oder ertönt das Signal des Postautos – musikalische Hörbarmachungen des neuen Industriezeitalters.

Manchmal ist eine Reise aber auch eine Prüfung – sei es eine Prüfung des eigenen Mutes, wieder an den Anfang des Weges zurückzukehren wie in »Die Heimat« von Hanns Eisler, oder ein Test der Fähigkeit des Liebsten wie bei Gioachino Rossinis »La Regata Veneziana«. In drei Liedern, betitelt mit »Vor«, »Während« und »Nach

der Regatta«, schickt das lyrische Ich ihren Verehrer in den Ruderkampf um den Sieg des schnellsten Bootes. Eine Reise als Wettkampf um die Gunst der Geliebten. Wiederum anders verstanden ist das Thema in den Liedern von Johannes Brahms oder Richard Strauss. Nicht die Fahrten und Erlebnisse in der Ferne werden dort thematisiert, sondern vielmehr das Erkunden der eigenen Seelenlandschaft – gleichsam eine Reise durch das eigene Leben.

Weit mehr als ein Brief oder eine Postkarte, gesandt an die Daheimgebliebenen, berichten all diese Werke nicht nur von Reiseerfahrungen, sondern sind selbst kleine Reisen, die den Zuhörer in die Erlebnisse des Komponisten oder die Klänge fremder Welten entführen. Am 24. Oktober 2013 muss man deshalb keinen Koffer packen – es reicht der Besuch der Semperoper, um von Birgit Fandrey, Roxana Incontrera, Christel Loetzsch, Julia Mintzer, Christopher Kaplan, Zachary Nelson, Christoph Pohl und Sebastian Wartig auf eine musikalische Reise in die Heimat, die Fremde und das eigene Ich der unterschiedlichsten Komponisten entführt zu werden. Frei nach dem Motto: »Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er was erzählen!«

SEMPER SOIREE
»Wenn jemand eine Reise tut«

Musikalische Leitung & Klavier
Ellen Rissinger
Moderation Valeska Stern

Mit
Birgit Fandrey, Roxana Incontrera,
Christel Loetzsch*, Julia Mintzer*,
Christopher Kaplan*, Zachary Nelson,
Christoph Pohl und Sebastian Wartig*

Donnerstag, 24. Oktober 2013, 20 Uhr
Karten zu 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)
*Mitglied im Jungen Ensemble



Wenn schon Richard Strauss selbst nicht gerne reiste, so taten es doch seine Zuhörer:
mit dem Rosenkavalier-Express zur Uraufführung 1911.



Halb Oper, halb Schauspiel – die Koproduktion »King Arthur« von Henry Purcell und John Dryden ist noch am 30. Oktober, 1., 7. November, 7. Dezember 2013, 25. Februar,

20. März, 16. April, 18., 29. Mai & 7. Juni 2014 im Staatsschaupiel Dresden zu erleben.

In Erinnerung an Dr. Wolfgang Hänsch

11. JANUAR 1929 BIS 16. SEPTEMBER 2013

Mit großer Hochachtung und Respekt gedenken wir des Chefarchitekten der »Dritten« Semperoper Dr. Wolfgang Hänsch, der am 16. September 2013 im Alter von 84 Jahren verstarb. Der gebürtige Königsbrücker war Nationalpreisträger der DDR, Ehrendoktor der TU Dresden und Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste. Von 1974 bis 1985 leitete er den Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg völlig zerstörten Opernhauses. Diese Auf-

gabe erfüllte er mit viel Herzblut und Leidenschaft, großem Wissen und Kenntnisreichtum der Semperschen Architektur sowie mit Sensibilität für die Historie des Hauses, aber auch für die Anforderungen eines zeitgemäßen Theaterbetriebs. Dafür sind wir ihm dankbar.

In tiefer Anteilnahme

Die Mitarbeiter der Semperoper



Wolfgang Hänsch erläutert Karl Böhm das Modell der Semperoper, 1979.

»Dir töne Lobe ...!«

EXPONAT DES MONATS
NOVEMBER

Da sitzt sie, erhaben, auf ihrem güldenen Thron – die Göttin der Liebe: Venus. In ihrem Reich der Lust berauscht sich der Künstler Tannhäuser an den Freuden der sinnlichen Liebe und gewinnt Inspiration für seine Kunst ... Doch so sehr ihn der Venusberg auch lockt, Tannhäuser »vertrinkt« zunehmend im betörenden Treiben dieser Grotte. Der permanente Genuss wird zum Albtraum. So verlässt er die stolze Göttin, degradiert sie zur verlassenen Geliebten und macht sich auf die Suche nach einem anderen, neuen Lebenssinn. Diesen findet er vorübergehend in der höfischen Wartburggesellschaft, in der die Liebe zu einer Frau als reines und entsagungsvolles Ideal verstanden und gepriesen wird. Als Tannhäuser dort bei einem Sängerwettstreit, bei dem das »Wesen der Liebe« ergründet werden soll, provokant von der Göttin Venus schwärmt, macht er sich eines »furchtbaren Verbrechens« schuldig. Nur Elisabeth, die Frau die ihn wirklich liebt, bittet für ihn um Gnade ...

Die Oper »Tannhäuser« war die dritte Uraufführung, die Richard Wagner in Dresden am 19. Oktober 1845 aus der Taufe hob. Schon damals wurde die Geschichte um den Künstler Tannhäuser, der im Spannungsfeld extremster Gegensätze steht und zwischen den Frauen Venus und Elisabeth und ihren Ansprüchen hin- und hergerissen ist, ein grandioser Erfolg. »Dieses tief sinnige und gemüthvolle Kunstwerk erschließt auch dem reinen empfänglichen Sinne einen ungeahnten Schatz poetisch-musikalischer Schönheit und erhebender Wahrheit, eine lautere Quelle wohltuender Befriedigung für Verstand und Herz ...«, hieß es in einer Presserezension kurz nach

der Uraufführung. Seitdem ist das Werk aus dem Dresdner Repertoire nicht mehr wegzudenken.

Schon 68 Jahre später feierte man mit einer opulenten Neuproduktion die bereits 500. Vorstellung dieses Musikdramas Richard Wagners. Anlässlich des Jubiläums übernahm Generalmusikdirektor Ernst von Schuch die musikalische Leitung der Premiere am 16. November 1913, die von Otto Altenkirch, Max Hasait und Leonhard Fanto in Szene und Kostümbild gesetzt wurde.

Gerade bei der Inszenierung der Venusgrotte hatte Richard Wagner sehr konkrete Vorstellungen. In der Regieanweisung forderte er neben aufreizenden »Grazien, Najaden und Sirenen« auch »korallenartige tropische Gewächse« oder einen »smaragdgrünen Wasserfall« auf der Bühne. Verständlich, dass die praktische Umsetzung dieser fantastischen Wünsche des Komponisten zur Uraufführung schwer zu bewältigen war. In der Inszenierung von

1913 hingegen musste gerade der Venusberg besonders eindrucksvoll gelungen sein: »Was die Herren Altenkirch, Fanto und Hasait jetzt bieten, hat darin seinen Hauptwert, dass es die Gruppe Venus-Tannhäuser in ein helleres, rotes Licht rückt, alle übrigen merkwürdigen Lebewesen und die »unabsehbaren« Hintergründe aber in einen violett-bläulichen Nebel taucht, damit alle Vorgänge in einem dämmerhaften Schleier verhüllend, die dennoch den sinnlichen Eindruck, wie ihn der Meister wollte, recht gut erzeugen kann.« (Dresdner Nachrichten, 17. November 1913)

Das Kostüm der Venus – die auch 1913 eher leichtbekleidet die Bühne betrat – wurde von Leonhard Fanto entworfen. Diese und andere nunmehr einhundertjährigen Figurinen befinden sich heute im Bestand des Historischen Archivs der Semperoper und können ab November in der Wagner-Ausstellung: »Wandel und Wechsel liebt, wer lebt« bewundert werden.



Figurine der Venus aus Wagners »Tannhäuser« von Leonhard Fanto, Premiere 16. November 1913

Das besondere ... Buch!

MICHAEL TUCKERS CHOREOGRAFIE
»DAS VERLORENE TAGEBUCH«



Raphaël Coumes-Marquet als Bibliothekar und Elena Vostrotina als Tagebuch

Es wird zum treuen Begleiter, man vertraut ihm Geheimnisse an, hasst es, wenn es doch nicht trösten kann, liebt es, wenn es die schönsten Augenblicke auf Papier widerspiegelt, und ist beschämt, wenn die Einträge aus früheren Tagen so gar nicht mehr zur aktuellen Selbstwahrnehmung passen wollen, aber peinliche Erinnerungen wecken ... Das Tagebuch ist ein besonderes Buch. Manchmal bedarf es auch besonderer Situationen, dass ein Tagebuch überhaupt erst in die Welt kommt. Krieg und Verfolgung sind Anlässe, in denen Menschen verstärkt das Bedürfnis haben, sich ihrer selbst schriftlich zu vergewissern, und erlebt man sie als junger Mensch, mag die Auseinandersetzung mit ihnen auf Papier umso lebensnotwendiger sein. Anne Frank legte darüber am berührendsten und bedrückendsten Zeugnis ab, ihr Tagebuch ist sicherlich das berühmteste.

In Michael Tuckers erster abendfüllender Choreografie spielt ein Tagebuch, dessen Existenz bedroht ist, eine Hauptrolle: Es hat über viele Jahre mit einem Bibliothekar zusammengelebt, darf sogar ganz artgerecht in einer Bibliothek wohnen und ist leider in der Fülle anderer Bücher, die sich neben ihm breitmachen, ein wenig in Vergessenheit geraten. Da fällt es plötzlich Schülern in die Hände, die nichts Besseres zu tun haben, als es zu zerfleddern, und wird zum Opfer willkürlicher Zerstörungswut. Aber es überlebt und wird geheilt, denn zu eng ist es mit den Erinnerungen des Bibliothekars verbunden, als dass es einfach aus der Welt geschafft werden könnte.

Noch mehr ungewöhnliche Bücher, die zum Leben erweckt werden, gibt es in Michael Tuckers »Das verlorene Tagebuch«: ein Kochbuch, eine Deutschfibel, eine Musikschrift und ein Technikkompen-

dium. Und für diese hat Ausstatterin Jee Hyun Kim ihren kühnsten Fantasien freien Lauf gelassen, denn ein bedruckter Buchrücken und ein Klappentext machen auf einer Bühne noch nicht viel her und beweglich sollten die tanzenden Bücher auch noch sein.

Auch wenn sie zunächst ganz harmlos in Schubern in Regalen verräumt sind, in die die Tänzerinnen kurz vor ihrem Auftritt – fürs Publikum nicht sichtbar – hineinspringen, sie haben es in sich: Unter dem Dirndl der Deutschfibel etwa quillen mehrere Rollen Übungssätze hervor, die Musikschrift hat eine ganze Klaviatur am Bein, das Kochbuch zaubert selbstredend Köstlichkeiten herbei und das Technikkompendium kommt sich am coolsten von allen vor. An jedem der Kostüme springen lustige Details ins Auge und entblättern sich ungeahnte Seiten. Kein Wunder, denn Jee Hyun Kim liebt Popupbücher.

Dass das Tagebuch, das erst verloren geht und dann wieder zu seinem Bibliothekar zurückfindet, das größte Buch von allen ist, weil es ja so viel Leben enthält, versteht sich natürlich von selbst. Jee Hyun Kim ist Meisterschülerin bei Katrin Michel an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Ihre Kreationen sind ab November wieder auf der Bühne in Semper 2 zu erleben.

Michael Tucker
DAS VERLORENE TAGEBUCH

Vorstellungen
9. (10 & 12.30 Uhr), 11., 13.,
14., & 15. November 2013
Karten zu 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)

Semper Fröhlich!

»RIGOLETTO« – AB NOVEMBER
WIEDER AUF DEM SPIELPLAN



So zügellos und intrigant wie am Hofe des Herzogs von Mantua in Giuseppe Verdis »Rigoletto« mag es auch im Dresdner Residenzschloss Augusts des Starken ab und zu hergegangen sein. Für bissigen Spott und übermütigen Spaß sorgte hier Joseph Fröhlich, dessen Name als Königlich-Kurfürstlicher Hofaschenspieler, sprich Hofnarr, Programm war. »Semper Fröhlich, nunquam traurig!«, lautete denn auch sein Lebensmotto. Und obgleich er es an internationaler Berühmtheit nicht mit Verdis tragischem Helden aufnehmen kann, diente seine (auch optisch) eindrucksvolle Person doch schon zu seinen Lebzeiten als Vorbild für Romane, Gemälde und Plastiken. Am Standort seines ehemaligen

Wohnhauses am Kopf der Augustusbrücke, dem »Narrenhäusel«, steht Joseph Fröhlich seit 1978 von H. Apel in Bronze gegossen. Dort stattete ihm sein unglücklicher italienischer Kollege einen Besuch ab und stellte ihm leihweise seine Narrenkappe und seinen einzigartigen Narrenstab zur Verfügung.

Giuseppe Verdi
RIGOLETTO

Vorstellungen
6., 8., 28. November &
1. Dezember 2013
Karten ab 27,50 Euro

Rosenkavaliers



Selbst wenn man vier Freier gleichzeitig zur Auswahl präsentiert bekommt und diese in galantester Art die schönsten Rosen überreichen, muss das nicht heißen, dass der Richtige dabei ist. Man weiß, was man will, oder besser: Auch eine Märchenprinzessin spekuliert auf ihren Traumprinzen. Zumindest wenn sie gerade erst ihren sechzehnten Geburtstag feiert.

Doch für Prinzessin Aurora, die den vier Werberrn königlichen Geblüts mit jugendlicher Neugierde und Koketterie begegnet, heißt es, standesgemäß Haltung zu bewahren. In einem der schwersten klassischen Pas de deux, die für eine Tänzerin choreografiert wurden, hat sie, neben einer virtuoseren Tanztechnik, einen außergewöhnlichen Aplomb zu beweisen – was in der Ballettsprache so viel wie »Fähigkeit zum Gleichgewicht« bedeutet. Auf nur einem Bein stehend, führt jeder der hoffnungsfrohen jungen Männer Aurora einmal um ihre eigene Achse, um sie dann in einem atemberaubenden Balanceakt der Hand des Konkurrenten zu überlassen. Doch Balance wird nicht nur von der Tänzerin gefordert, in ähnlichem Maße liegt die Balance auch in den Händen des Dirigenten. Der Komponist Peter I. Tschaikowsky entfaltet in diesem »Rosen-Adagio« benannten Teil von »Dornröschen« einen im Ballett des neunzehnten Jahrhunderts bis dahin nie dagewesenen Reichtum an Klangschönheit und rhythmischer Vielfalt. Diese müssen im Orchestergraben ebenso zusammengehalten werden wie in der Verbindung zur Ballerina auf der Bühne, auf deren tänzerische Nuancen der Dirigent sensibel zu reagieren hat.

Mit Blick auf das Richard-Strauss-Jahr 2014 könnte man das »Rosen-Adagio« als tänzerischen Gegenpol zum »Rosenkavalier« sehen. Doch wenn in der Oper während der Übergabe der silbernen Rose schon der nötige Funke überspringt, wirft Aurora die Rosengeschenke selbstbewusst vor die Füße ihrer enttäuschten Eltern. Sie wartet lieber auf den »erweckenden Kuss«. Dass dieser noch einen ganzen »Dornröschen-Schlaf« lang auf sich warten lassen wird, ahnt bis dahin wohl nur das besorgte Königspaar.

Peter I. Tschaikowsky
DORNRÖSCHEN

Vorstellungen
12. & 18. November 2013
Karten ab 20 Euro

Capell-Compositeur und Capell-Virtuos

DIE KONZERTE DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE VON OKTOBER BIS DEZEMBER



Kammermusik der Sächsischen Staatskapelle Dresden

2. Kammerabend

Mittwoch, 23. Oktober 2013, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Mitwirkender Gast
Mirjana Rajić Klavier

Ausführende
Kai Vogler Violine
Annika Thiel Violine
Kay Mitzscherling Violine
Holger Grohs Viola
Friedwart Christian Dittmann
Violoncello

Jean Francaix
Trio für Violine, Viola und Violoncello
César Franck
Sonate für Violine und Klavier A-Dur
Alexander Borodin
Streichquartett Nr. 2 D-Dur

3. Kammerabend

Donnerstag, 21. November 2013, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Programm und Mitwirkende werden unter staatskapelle-dresden.de bekannt gegeben.



Frank Peter Zimmermann

3. Symphoniekonzert

Samstag, 2. November 2013, 11 Uhr
Sonntag, 3. November 2013, 20 Uhr
Montag, 4. November 2013, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Herbert Blomstedt Dirigent
Frank Peter Zimmermann Violine

Antonín Dvořák
Violinkonzert a-Moll op. 53
Jean Sibelius
Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 43

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Konzertbeginn
im Opernkeller der Semperoper



Helmut Branny

Kammermusik der Sächsischen Staatskapelle Dresden

2. Aufführungsabend

Donnerstag, 14. November 2013, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Dresdner Kapellsolisten
Helmut Branny Leitung
Susanne Branny Violine

Frank Martin
»Etudes« für Streichorchester
Wolfgang Rihm
»Lichtes Spiel«,
Ein Sommerstück für Violine und
kleines Orchester (2009)
Wolfgang Amadeus Mozart
Symphonie D-Dur KV 385
»Haffner-Symphonie«



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN



Wolfgang Rihm

4. Symphoniekonzert

Mittwoch, 27. November 2013, 20 Uhr
Freitag, 29. November 2013, 11 Uhr
(Jugendkonzert)
Sonntag, 1. Dezember 2013, 11 Uhr
Semperoper Dresden

Franz Welsler-Möst Dirigent
Rudolf Buchbinder Klavier

Wolfgang Rihm
»Verwandlung 5«,
Musik für Orchester (2013)
Deutsche Erstaufführung
Sergej Rachmaninow
Rhapsodie über ein Thema von Paganini
für Klavier und Orchester op. 43
Dmitri Schostakowitsch
Symphonie Nr. 6 h-Moll op. 54

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Konzertbeginn
im Opernkeller der Semperoper



Franz Welsler-Möst

ZDF-Adventskonzert

Samstag, 30. November 2013, 18 Uhr
Frauenkirche Dresden

Franz Welsler-Möst Dirigent
Sächsischer Staatsoperchor Dresden
Einstudierung: Pablo Assante

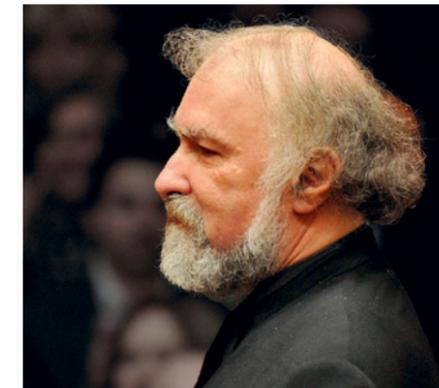
Adventliche Festmusik

Solisten und Programm werden
unter staatskapelle-dresden.de
bekannt gegeben.

Eine Veranstaltung des ZDF
in Koproduktion mit der
Stiftung Frauenkirche Dresden.
Unterstützt von der Commerzbank.

Sendetermin im ZDF:
1. Dezember 2013, 18 Uhr

Karten
Ticketservice der Frauenkirche
Georg-Treu-Platz 3
01067 Dresden
T 0351 65606701
ticket@frauenkirche-dresden.de



Radu Lupu

Konzert in der Gläsernen Manufaktur

Freitag, 6. Dezember 2013, 21 Uhr
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen

Donald Runnicles Dirigent
Radu Lupu Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart
Klavierkonzert A-Dur KV 488
Benjamin Britten
Suite on English Folk Tunes op. 90
»A time there was ...«
(Zum 100. Geburtstag des Komponisten)
Wolfgang Amadeus Mozart
Klavierkonzert B-Dur KV 595

PARTNER DER
STAATSKAPELLE DRESDEN



Das Geheimnis der großen Welle

EIN GESPRÄCH MIT FRANK PETER ZIMMERMANN,
SOLIST DES 3. SYMPHONIEKONZERTS

Frank Peter Zimmermann ist einer der herausragenden Geiger unserer Zeit. Nun kommt er mit Dvořáks Violinkonzert nach Dresden. Hier spricht er über die Macht des Solisten, den Klang der Orchester und die Stimme des Volkes.

Herr Zimmermann, nach drei Jahren kehren Sie als Solist in die Semperoper Dresden zur Sächsischen Staatskapelle zurück. Woran denken Sie, wenn Sie an dieses Orchester denken?

Dresden ist ein besonderer Ort. Hier sind Jahrhunderte von Tradition im Klang zu hören. Das gibt es sonst höchstens in Wien oder in Prag. Das Orchester hat eine eigene Aura.

Die Geschichte hat den Klang ja stets mitgeformt. Bei der Staatskapelle etwa dadurch, dass in Zeiten der DDR ein historischer Sound fast konserviert wurde ...

Ist das nicht großartig, dass sich die Geschichte in den Klang der Orchester einschreibt? Ein Beweis, dass Musik immer auch ein Zeitgeist ist. Wenn ich richtig infor-

miert bin, kamen einmal 22 von rund 30 Geigern in der Staatskapelle aus der gleichen Geigenschule. Das sind natürlich Besonderheiten, die bis heute zu spüren sind! In Dresden wird noch immer besonders tief geatmet.

Wie ist das für einen Solisten – beeinflusst das Orchester, mit dem er spielt, auch seinen eigenen Klang? Oder ziehen Sie Ihr Klangideal einfach durch?

Im Idealfall ist das Orchester die zweite Haut des Solisten. Und es kommt bei Orchestern, bei denen die Chemie mit dem Solisten stimmt, zu durchaus wunderschönen und erstaunlichen Begegnungen, bei denen etwas Gemeinsames entsteht, ohne, dass viele Worte darum gemacht werden müssen.

Sie meinen, ebenso wie Christian Thielemann, dass es nicht gut ist, wenn in Proben viel geredet wird?

Natürlich gibt es Werke, bei denen man über Grundkonstanten sprechen muss, etwa bei Alban Berg. Aber wenn man Beethoven oder Dvořák spielt, dann kann man sich auch treiben lassen, kann zuhören, reagieren und in einen musikalischen Dialog treten, der weitgehend ohne Worte auskommt.

Ist der Solist denn ebenso gestalterisch tätig wie ein Dirigent?

Der Solist hat auf jeden Fall den Vorteil, dass er in der Regel Kollege der Musiker und ihr Verbündeter ist. Er ist kein Maestro. Man hat einen anderen Kredit, wenn das Orchester sieht, wie man sich etwa mit den Schwierigkeiten der Schostakowitsch-Partitur abmüht. Der Vorteil des Dirigenten besteht aber darin, dass er sich um seine Technik weniger Gedanken machen muss und damit freier ist, sowohl das Orchester als auch den Solisten in andere Sphären zu bringen.

Und wie sind Ihre konkreten Einflussmöglichkeiten während eines Konzerts?

Man sollte sie nicht unterschätzen. Natürlich kann man das Orchester nach guten Proben in der Aufführung auch reizen. Und, ich muss zugeben, dass mir das durchaus gefällt.

Dann sind Sie also auch Psychologe. Welche Tricks funktionieren besonders gut, um 100 Menschen ohne Worte innerhalb von Sekunden mitzureißen?

Das soll ich Ihnen nun wirklich verraten?



Axel Brüggemann, Interview
Klaus Rudolph, Fotograf

Ich bitte darum.

Das Einfachste ist es, zu stampfen – um zu signalisieren, dass man wirklich in der Musik ist und die anderen mitnehmen will. Das ist vielleicht ein plumpes, aber ein klares und wirksames Zeichen. Natürlich kann man auch die Tempi wechseln – etwa nach einer Kadenz und dadurch andere Solospieler im Orchester herausfordern. Das geht aber nur mit Spitzenorchestern wie in Dresden. Und wenn es klappt, entsteht eine Welle, die alle mitreißt. Und, ja, ich liebe diese großen emotionalen, musikalischen Wellen!

Nun kommen Sie mit Dvořáks Violinkonzert. Ein Werk, das auf Anraten von Dvořáks Verleger entstanden ist, und das der Komponist dem Stargeiger seiner Zeit, Joseph Joachim, zum Korrigieren geschickt hat.

Es ranken sich ja viele Gerüchte um dieses Stück. Ich habe vor einigen Jahren die Autografen aus Prag bekommen – und es lässt sich kein Korrektur-Eintrag von Joachim finden. Außerdem scheint Dvořák eher genervt vom Geiger gewesen zu sein, denn die Uraufführung hat ja Dvořáks Freund František Ondříček gespielt. Ich glaube, dass Dvořák

sehr genau wusste, was er wollte – und es am Ende auch bekommen hat.

Wie ordnen Sie das Konzert ein?

Es steht mit Sicherheit im Schatten von Dvořáks Cellokonzert, aber es ist ein Meisterwerk, das mich persönlich entfernt an Brahms erinnert. Mich würde es nicht wundern, wenn Dvořák Brahms' Violinkonzert beim Komponieren auf dem Schreibtisch hatte, ebenso wie Berg das Violinkonzert von Karol Szymanowski zu Rate gezogen hat.

Wie ist das eigentlich bei Ihnen? Sie bekommen doch auch Violinkonzerte von Gegenwarts Komponisten zugeschickt. Verändern Sie dann viel?

Ich denke, dass die Zusammenarbeit sich verändert hat. Mir ist es wichtig, möglichst viele der innovativen Gedanken auch umzusetzen. Natürlich schreite ich ein, wenn etwas technisch unmöglich ist. Einen Doppelgriff kann man eben nicht auf einer, sondern nur auf zwei Saiten spielen. Aber in der Regel möchte ich selbst die komplexen und komplizierten Stücke möglichst originalgetreu interpretieren.

3. Symphoniekonzert

Samstag, 2. November 2013, 11 Uhr
Sonntag, 3. November 2013, 20 Uhr
Montag, 4. November 2013, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Herbert Blomstedt Dirigent
Frank Peter Zimmermann Violine

Antonín Dvořák
Violinkonzert a-Moll op. 53
Jean Sibelius
Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 43

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Konzertbeginn
im Opernkeller der Semperoper

Der Gegenentwurf

CAPELL-VIRTUOS RADU LUPU
MIT DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE
ZU GAST IN DER GLÄSEREN MANUFAKTUR

Jedes Konzert des Pianisten Radu Lupu ist einmalig. Auch, weil er keine CDs mehr einspielt und sich aus der Öffentlichkeit konsequent zurückzieht. Seine Konzentration gilt einzig dem Orchester, dem Dirigenten und dem Publikum vor Ort.

Die klassische Musik hat ihren Wirkungskreis längst ausgeweitet: CD-Aufnahmen gehören ebenso zum Geschäft wie Fernsehauftritte und Künstler, die in Zeitungen und Magazinen begeistert über ihr Leben, die Musik und die Magie des Tones reden, die sich fotografisch in Szene setzen lassen und durch ihre öffentlichen Auftritte für die Klassik werben. Der rumänische Pianist Radu Lupu ist eine Ausnahmeerscheinung auf diesem Marktplatz der Eitelkeiten, ein Gegenentwurf zur schönen neuen Klassikwelt. Er gibt keine Interviews und nachdem er zahlreiche CDs (unter ihnen die Referenzaufnahme sämtlicher Klavierkonzerte Ludwig van Beethovens) eingespielt hat, geht er schon lange nicht mehr in Aufnahmestudios.

Radu Lupus Ort ist der Rückzug, die private Beschäftigung mit der Musik, die Einkehr – was er zu sagen hat, sagt er nicht in Worten, sondern allein mit Tönen. Die einzige Möglichkeit, diesen Ausnahmemusiker heute noch zu erleben, ist auf seinen alten Einspielungen oder auf dem Konzertpodium. Und damit ist jeder seiner Auftritte per se außergewöhnlich. Lupus Konzertabende sind als vergängliche Momente



geplant, von denen am Ende lediglich die Erinnerung der Besucher bleibt. Lupu beweist mit seinem Ausstieg aus dem Klassik-Zirkus, dass gerade der Rückzug eine eigene Faszination hat und dass die Verknappung für eine umso größere Nachfrage sorgt. Wohl niemand anderes bewahrt die Einmaligkeit des Live-Auftrittes so gewissenhaft wie er. Gerade weil Radu Lupus Kunst nicht allgegenwärtig ist, nie für die Masse entsteht, sondern aus dem Inneren des Musikers kommt – aus seinem direkten Dialog mit einem Orchester wie der Staatskapelle, mit einem Dirigenten wie Donald Runnicles und mit dem Dresdner Publikum in der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen.

All das könnte man als Masche missverstehen, als PR-Nummer oder als geplante Provokation gegen einen Klassik-Markt, der sich immer bunter und schneller dreht. Tatsächlich aber ist Radu Lupu seine Innerlichkeit anzuhören, wenn er aus der Studierstube zurück in die Konzertsäle kommt. Dann stellt er das Ergebnis seiner Einkehr vor und einen Ton, den nur er beherrscht. Musikkritiker schreiben sich seit Jahren ihre Federn stumpf, um die Magie seines Klanges zu erklären. Und vielleicht ist das bislang niemandem besser gelungen als Leo Carey von der amerikanischen Zeitschrift »The New Yorker«. Er schrieb: »Man ist sich bei jedem Auftritt von Lupo sicher, Zeuge von etwas ganz Besonderem zu werden – und man scheitert, sobald man versucht, dieses Besondere in Worte zu fassen.« Dann unternimmt der Kritiker trotzdem einen Anlauf: »Vielleicht ist es, dass Lupo im Laufe der Zeit einen ganz eigenen Klang entwickelt hat«, spekuliert er. »Anders als andere Pianisten spielt er das klassische Repertoire von Beethoven, Mozart und Schubert nicht muskulös, objektiv, stürmend und drängelnd. Und bei Chopin, Debussy und Skrjabin verzichtet er darauf, besonders sensibel, verwischt und träumerisch zu wirken. Bei ihm gibt es kein »Entweder oder« sondern immer nur ein »Sowohl als auch«. Und so entsteht eine einzigartige Subtilität des Klanges, der aus der intensiven Beschäftigung mit dem Komponisten resultiert und aus dem perfekten Umgang mit den mechanischen und sinnlichen Möglichkeiten des Instrumentes.«

Umso erstaunlicher ist, dass sich Radu Lupu aus dem CD-Geschäft zurückgezogen hat und somit einen modernen Gegenpol zu Glenn Gould bildet, der einst gerade in den Aufnahmestudios jene Perfektion des Klanges suchte, die er in Konzerten nicht

gegeben sah. Lupu glaubt an das Konzert als Veranstaltungsort mit Aura, an die Wahrhaftigkeit und die Direktheit der Musik und an den vergänglichen Moment als eigenes, besonderes Erlebnis. Für seine Entscheidung, nur noch in Live-Konzerten aufzutreten, haben andere Pianisten wie Kirill Gerstein großes Verständnis. Der junge Pianist schwärmt: »Ich verstehe, dass Radu Lupu keine CDs mehr aufnimmt – sein Klang lässt sich nicht konservieren, er ist in all seiner schockierenden Direktheit nur an einem Ort zu erfahren, im Konzert selber.«

In Dresden tritt Lupo nun gleich mit zwei Klavierkonzerten von Wolfgang Amadeus Mozart auf. Er spielt das große A-Dur-Konzert KV 488, das zur gleichen Zeit wie die Oper »Le nozze di Figaro« entstand und das trotz seiner kammermusikalischen Form (ohne Trompeten und Pauken, dafür aber mit Klarinetten) als »symphonisches Konzert« gilt. Außerdem interpretiert Lupo Mozarts letztes Konzert in B-Dur KV 595, das zeitgleich mit der »Zauberflöte« Gestalt annahm, also in den letzten Monaten seines Lebens und in einer finanziellen und emotionalen Krisenzeit. Es gilt als eines der reifsten Klavierkonzerte Mozarts, in dem er noch einmal seine gesamte Kunst bündelt, in die Zukunft führt und hören lässt, wie ein »Lächeln unter Tränen« klingt. Neben diesen beiden Werken wird an diesem Abend zum 100. Geburtstag des britischen Komponisten Benjamin Britten dessen »Suite on English Folk Tunes« erklingen.

Konzert in der Gläsernen Manufaktur

Freitag, 6. Dezember 2013, 21 Uhr
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen

Donald Runnicles Dirigent
Radu Lupu Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart
Klavierkonzert A-Dur KV 488

Benjamin Britten
Suite on English Folk Tunes op. 90

»A time there was ...«
(Zum 100. Geburtstag des Komponisten)

Wolfgang Amadeus Mozart
Klavierkonzert B-Dur KV 595

»Tradition ist eine Form des Antwortens«

WOLFGANG RIHM, DER CAPELL-COMPOSITEUR
IN DIESER SAISON

Herr Rihm, eines der Werke Ihrer Dresdner Residenz ist »Lichtes Spiel« für Violine und Orchester (2009). An dieses Wortspiel anknüpfend: Ist das Komponieren für Sie eher »leichtes Spiel« oder eine »schmerzreiche« Angelegenheit?

»Licht« ist ja nicht »leicht«! Es meint eher: durchsichtig, hell, freie Höhe, lastenlos, schwebend ... All das ist – wie übrigens auch »das Leichte« – nicht leicht zu haben. Man muss sich ganz schön dafür anstrengen, meinerwegen auch Schmerzen auf sich nehmen. Das hat nichts mit »Sich-Schwertun« zu tun. Übrigens ist auch »das Schwere« ganz schön schwierig herzustellen. Leicht wirkt ein künstlerischer Prozess sowieso nur von außen. Denn die größte Selbstverständlichkeit versteht sich ja nicht von selbst – sonst könnte sie ja ein jeder leicht herstellen. Fragen Sie Mozart.

Als Capell-Compositeur der Sächsischen Staatskapelle in dieser Spielzeit sind Sie mit einer Reihe von Werken, vom Quintett bis zur großen Symphonik, in den Konzerten des Orchesters vertreten – einschließlich einer Deutschen Erst- und einer Uraufführung. Wie erleben Sie eigene Uraufführungen? Gibt es auch für Sie selbst manchmal Überraschungen?

Ich bin immer überrascht, wenn ich eine Arbeit zum ersten Mal höre. Das, was eben noch in der Vorstellung sich befand, tritt einem plötzlich als Wirklichkeit entgegen. Aber ich bin auch überrascht, wenn ich etwas zum zweiten Mal oder zum x-ten Mal höre. Denn es gibt nichts zweimal. Immer ist etwas Neues zu entdecken. Das ist doch das Wesen von Interpretation. Die Vorstellung ist äußerst präzise – aber sie generiert einen Möglichkeits-Raum. Keine einseitig-einzige Möglichkeit. Das wäre Verarmung. Das Wesen einer idealen Vorstellung ist ihre Unerschöpflichkeit. Darum hören wir Musik wieder und wieder.

Ihr neues Orchesterwerk »Verwandlung 5« (2013) setzt Ihre gewichtige Serie der orchestralen »Verwandlungen« fort, die Dresdner Aufführung durch die Staatskapelle ist gleichzeitig die Deutsche Erstaufführung. In welchem Verhältnis steht das Stück zu der bis heute gewachsenen »Verwandlungs-Familie« und speziell zu »Verwandlung 2« (2005)?

In den »Verwandlungen« geht es mir darum, organische Formen zu schaffen, in welchen sich eines aus dem anderen entwickelt. Die Stücke sind Prozesse unausgesetzten Verwandeln. Das vorläufig letzte – die Nr. 5 – versucht dieses Verwandeln in der Sphäre transparenten Wechselspiels zu realisieren. Eine Art »heiterer Satz«, licht, schnell und gelenkig, von einer diskreten Virtuosität: fast Kammermusik das Ganze. Die Nr. 2 ist vielleicht symphonischer. Ich weiß nicht. Mir kommen die Stücke wie athematische symphonische Dichtungen vor.

A propos symphonische Dichtungen: Richard Strauss, der große Komponistenjubiläum des nächsten Jahres, widmete der Dresdner Hofkapelle bekanntlich seine letzte Tondichtung, die »Alpensinfonie«. Er wird seit jeher für seine Meisterschaft auf dem Feld der Instrumentation gerühmt. Wie geht man vor, wenn man, wie Sie, den Auftrag annimmt, eben jenen Strauss zu instrumentieren, in diesem Fall sein letztes Klavierlied »Malven« für die Kapelle, Christian Thielemann und die Osterfestspiele Salzburg? Wie viel Rihm steckt in diesem (neuen) Strauss, der im Rahmen seiner »Letzten Lieder« zu hören sein wird?

Das Lied »Malven« ist ein kleines, bescheidenes Klavierlied. Nicht zu vergleichen mit den tiefen Großformen der »Vier letzten Lieder«. Ich habe die »Malven« also nicht aufgeplustert, sondern klein und bescheiden orchestriert. Am Ende habe ich eine Art Ausweitung der Harmonik komponiert, wo für ein paar Sekunden mein Blick auf den Abschied nehmenden Großmeister hörbar – oder besser: fühlbar wird. Es ist ein liebender Blick. Aber es ist eben: Abschied.



Was macht die Strauss'sche Orchestrierungskunst aus Ihrer Sicht so besonders?

Bei Strauss entsteht nie der Eindruck, ein Tonsatz werde orchestriert. Vielmehr ist die instrumentale Erscheinung des Klanggeschehens die substanzielle Originalgestalt, die wesensmäßige Erscheinungsform der Komposition. Deshalb ist Strauss eben kein »Orchestrator«, sondern ein *Komponist*. Für mich: ein Komponist größter Originalität.

Ihr »Ernster Gesang« für Orchester (1996) entspringt demgegenüber einer intensiven Beschäftigung mit Brahms. Manch ein zeitgenössischer Komponist würde vielleicht zurückschrecken vor einer solchen Auseinandersetzung mit der Tradition, die ja auch hemmend sein oder in der man sich verlieren kann ...?

Kunst antwortet immer auf Kunst. Und »Tradition« sind wir selber – ich habe das unzählige Male schon ausgeführt: Tradition ist nicht etwas, das früher einmal war, sondern sie ist das, was jetzt auf ein »Früher« antwortet. In diesem Sinne verstehe ich meine Auseinandersetzung mit beispielsweise dem Brahms'schen Komponieren. Es ist eine Form des Antwortens. Vergleichbar etwa der Art, wie Brahms auf Beethoven, Strauss auf Mozart – ja Cage auf Satie antwortet.

Wolfgang Rihm als Capell-Compositeur der Sächsischen Staatskapelle in den Konzerten in der Semperoper

2. Aufführungsabend
14. November 2013

Dresdner Kapellsolisten
Helmut Branny Leitung
Susanne Branny Violine

»Lichtes Spiel«,
Ein Sommerstück für Violine und
kleines Orchester (2009)

4. Symphoniekonzert
27., 29. November &
1. Dezember 2013

Franz Welser-Möst Dirigent

»Verwandlung 5«,
Musik für Orchester (2013)
Deutsche Erstaufführung

8. Symphoniekonzert
30., 31. März & 1. April 2014

Christoph Eschenbach Dirigent

»Verwandlung 2«,
Musik für Orchester (2005)

11. Symphoniekonzert
8. & 9. Juni 2014

Christian Thielemann Dirigent
Anja Harteros Sopran

»Ernster Gesang« für Orchester (1996)
»Malven« (Richard Strauss),
Orchesterfassung von Wolfgang Rihm (2013),
Auftragswerk der Osterfestspiele Salzburg
und der Sächsischen Staatskapelle Dresden
Uraufführung

Weitere Aufführungen dieser Werke und des
»Epilogs« für Streichquintett (2013) in den
Konzerten der Sächsischen Staatskapelle bei
den Osterfestspielen Salzburg 2014

Virtuose Geschichten- erzähler

2. AUFFÜHRUNGSABEND DER STAATSKAPELLE
MIT DEN DRESDNER KAPELLSOLISTEN



Helmut Branny

Die Dresdner Kapellsolisten verbinden Historie mit Klang und entdecken neue Geschichten in alten Werken. Nun schlagen sie den Bogen von Mozart zu Rihm.

Für die Dresdner Kapellsolisten ist Musik mehr als nur Klang. Sie ist der Ausdruck von Geistesgeschichte, Instrumentenbau, Spieltechnik und Weltgeschehen. Außerdem ist Musik für das Ensemble eine perfekte Geschichtenerzählerin. Die Kapellsolisten, die sich weitgehend aus Kapellmusikern zusammensetzen und von Helmut Branny geleitet werden, haben sich nicht weniger als die »klangliche Schönheit und die Suche nach musikalischer Wahrheit« zum Ziel erhoben. Wenn man den Kompositionen unterschiedlicher Zeiten mit derartigem Anspruch begegnet, werden die Interpretationen automatisch zu hörbaren Abenteuern. Kein Wunder also, dass das Ensemble, das sich ebenso um die Geschichte des Barock wie um das Dresdner Repertoire von Franz Seydelmann und Johann Gottlieb Graun kümmert, das in der Romantik ebenso zu Hause ist wie in der Neuen Musik mit Uraufführungen der Komponisten Rainer Lischka oder Takashi Yoshimatsu, für seine Arbeit am Klang mit dem »ECHO Klassik« ausgezeichnet wurde. Die Kapellsolisten machen keinen Unterschied zwischen Geschichte und

Geschichten, zwischen Klang und seiner historischen Bedeutung – sie reisen zu den Dokumenten der Vergangenheit, um neue Interpretationen für unsere Gegenwart zu entwickeln.

Einen Blick in die Gegenwart und die Historie der Musik haben die Kapellsolisten auch für den 2. Aufführungsabend der Sächsischen Staatskapelle in der Semperoper vorbereitet. Am Anfang kommen sie ihrer Philosophie nach, auch unbekanntere Komponisten neu zu entdecken – deshalb haben sie die »Etudes« für Streichorchester von Frank Martin auf das Programm gehoben. Martin wurde 1890 als Sohn eines Calvinisten geboren und arbeitete als Kompositionsdozent an der Kölner Musikhochschule. In den 1930er Jahren suchte er in seinem persönlichen Stil nach einer Zwischenwelt, die Arnold Schönbergs Zwölftonmusik mit tonaler, klassischer Musik verbinden wollte. Als einen seiner Nachfolger in der Neuen Musik stellen die Kapellsolisten dann den aktuellen Capell-Compositeur der Staatskapelle, Wolfgang Rihm, mit dessen »Sommerstück« für Violine und kleines Orchester »Lichtes Spiel« vor, dessen Solopart die Kapellmusikerin Susanne Branny übernimmt.

Wolfgang Rihm vertont in diesem Werk seine Wort-Assoziation zum »Lichten Spiel«: ein abwechslungsreiches Stück, das allerdings alles andere als »simpel« ist. Zu fast jeder Note macht der Komponist Angaben zu Tempo und Stimmung, eine Herausforderung für die beteiligten Musi-

ker. Rihm selbst spricht von einem »lichten Werk«, das durchhörbar sei, auch, weil es sich am Instrumentarium Mozarts orientiert. Der Wiener Meister ist so etwas wie ein heimlicher Fixpunkt des Stückes (Beethoven klingt auch mit), von dem sich Rihm im Pianissimo aber immer wieder fortbewegt. Klar, dass Mozart selbst an diesem Abend nicht fehlen darf: mit seiner berühmten »Haffner-Symphonie« KV 385, die er 1782 zur Adelsverleihung für den Sohn des Salzburger Bürgermeisters Sigmund Haffner komponierte.

2. Aufführungsabend

Donnerstag, 14. November 2013, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Dresdner Kapellsolisten
Helmut Branny Leitung
Susanne Branny Violine

Frank Martin
»Etudes« für Streichorchester
Wolfgang Rihm
»Lichtes Spiel«,
Ein Sommerstück für Violine und
kleines Orchester (2009)
Wolfgang Amadeus Mozart
Symphonie D-Dur KV 385
»Haffner-Symphonie«

Grüße aus ...

FERNOST – JAPAN



Grüße aus ... Japan erreichten uns per Luftpost von Masashi Mori. Der japanische Bass gehört seit dieser Spielzeit zum Jungen Ensemble der *Semperoper Dresden*. Im September gastierte er in seiner Heimat mit drei Konzerten. Über seine Postkarte an die neue Heimat Dresden haben wir uns sehr gefreut!

Im September und Oktober gastierten außerdem: *Gabriele Auenmüller*: Gastspiel »Parsifal« (Koproduktion der Osterfestspiele Salzburg und der *Semperoper*), Nationaloper Peking • *Michael Eder Ochs* (»Der Rosenkavalier«), Stadttheater Klagenfurt • *Alexander Hajek Sulpice* (»La Fille du Régiment«), Seattle Opera • *Markus Marquardt*

Amonasro (»Aida«), Staatsoper Wien und Wotan (»Die Walküre«), Oper Leipzig • *Ute Selbig* »Solomon«, Kreuzkirche und Festkonzert zum 50. Jubiläum der Berliner Singakademie • *Barbara Senator* Wellgunde und Zweite Norn (»Götterdämmerung«), De Nederlandse Opera Amsterdam • *Mert Süngü Argirio* (»Tancredi«), Italien Tournee

»Hier will ich bleiben«

DER TENOR JÜRGEN MÜLLER IST NEUES ENSEMBLEMITGLIED DER SEMPEROPER DRESDEN

Ähnlich wie früher in der Schule, als zu Jahresbeginn ein paar unbekannte Gesichter in die Klassenzimmer hineingeschoben und als »die Neuen« präsentiert wurden, erweitert sich auch das Ensemble der *Semperoper* nach jeden Theaterferien um einige Neuzugänge, die am ersten Tag das ihnen fremde Opernhaus betreten. Obwohl im engeren Sinne eigentlich auch neu, dürfte Tenor Jürgen Müller seinen Kollegen in punkto Heimvorteil einen Schritt voraus gewesen sein: Denn Jürgen Müller, seit Beginn der Spielzeit 2013/14 Ensemblemitglied der *Semperoper Dresden*, ist in Wahrheit ein alter Bekannter. Als Herodes und Offizier in »Cardillac« stand er bereits auf der *Semperoper*-bühne und sang in den vergangenen zwei Spielzeiten Florestan in »Fidelio« und Alwa in »Lulu«. Aber nicht nur das: Der gebürtige Magdeburger studierte sogar im benachbarten Leipzig an der Musikhochschule Felix Mendelssohn Bartholdy, wo er über Umwege als

Bassist und eine Bariton-Zwischenstufe den Tenor als seine Stimmlage fand. Immer noch ist ihm ein leicht sächsischer Dialekt zu eigen und gleichermaßen groß ist seine Freude, nach Dresden zurückzukehren: »Es ist ein tolles Gefühl. Sobald man die ersten Vorstellungen singt und dieses Orchester erklingt, denkt man nur: Wow, hier will ich bleiben!«

Betrachtet man seine bisherigen Partien, fällt es schwer, Jürgen Müller einem bestimmten Stimmfach zuzuordnen. Und doch ziehen ihn wiederholte Auftritte als Siegfried, zuletzt in Achim Freyers »Ring« in Mannheim, als Loge oder Stolzing in die Richtung eines Helden Tenors. Müller selbst wehrt sich jedoch gegen die Spezifikation als Fachsänger. Er bevorzugt es, die Stimme nicht nur einseitig zu belasten und unterschiedliche Facetten anzunehmen. Dabei sind ihm »kaputte Typen«, wie er sie nennt, am liebsten: »Ich bin nicht der edle Jüngling auf der Bühne, sondern eher der zerrissene Charakter, der zusammenbricht.« Auch die Rolle des Tannhäuser, mit der er am 31. Oktober 2013 an der *Semperoper* seinen Einstand als Ensemblemitglied gab, gehört für ihn in diese Kategorie: »Tannhäuser erlebt ein Hoch und Runter der Gefühle, einen Leidensweg, wie man ihn sich kaum vorstellen kann. Das macht die Rolle wahnsinnig interessant, in dieser Vielschichtigkeit kann man viel ausloten.« Im Zuge des Wagner-Jahres ist die berühmte Inszenierung von Peter Konwitschny im Herbst 2013 noch einmal an der *Semperoper* zu erleben. Eine Inszenierung, die für Jürgen Müller nicht nur eine gesangliche, sondern auch eine

schauspielerische Herausforderung darstellt: »Ich versuche immer, den Faden des Regisseurs zu finden und aufzunehmen. Das Ziel ist es, das Musikalische und Szenische zu vereinen, nur so kann man die Regie auf der Bühne verwirklichen.« Dabei kommen ihm alte Erfahrungen zugute. Denn auch wenn er in der Dresdner Inszenierung sein Rollendebüt als Tannhäuser geben wird, ist ihm das Werk doch wohl vertraut: Noch zu Leipziger Studienzeiten füllte er mit seinen Kommilitonen die offenen Stellen des Extrachores im »Tannhäuser« aus – »Eine ganze Vorstellung aus der Mönchskutte mitzuerleben, ist ein spezielles Erlebnis!«

Während sich ihm allerdings Wagner »einfacher zu lernen, leichter zu fassen« darstellt, fehlt dem Tenor bisher der große Erfahrungsschatz mit dem zweiten Jubiläum der Spielzeit 2013/14: Richard Strauss. Ein Zustand, der sich nun ändern wird, wenn Jürgen Müller nicht nur wieder in die Rolle des Herodes in »Salome« schlüpft, sondern auch Bacchus in »Ariadne auf Naxos«, Aegisth in »Elektra«, Schweiker von Gundelfingen in »Feuersnot« und Guntram in der gleichnamigen Strauss-Oper singt. »Diese Musik ist wie ein Sog«, gesteht der Tenor voller Vorfriede. »Und wenn die Sächsische Staatskapelle Strauss spielt, ist sie einfach traumhaft.«

Jürgen Müller ist 2013/14 in folgenden Produktionen zu erleben:

DRESDNER OPERNGALA
23. November & 3. Dezember 2013

DIE ZAUBERFLÖTE
19., 21. Oktober 2013,
4., 5., 10., 12. & 21. April 2014

TANNHÄUSER
31. Oktober, 10.
& 17. November 2013

GUNTRAM
23., 28. Februar & 2. März 2014

ARIADNE AUF NAXOS
9. & 16. März 2014

SALOME
21., 25. & 27. März 2014

FEUERSNOT
7., 9. & 10. Juni 2014

ELEKTRA
22. & 29. Juni 2014



Kosmos Oper

DAS JUNGE ENSEMBLE
DER SEMPEROPER DRESDEN

Es ist eine der ersten Bühnenproben von »Carmen« für das Ensemble, drei Wochen vor der Premiere. Geplant ist ein Durchlauf des ersten und zweiten Aktes. Lange vor Probenbeginn ist Anja Gläbl schon bei der Arbeit. Ist jedes Requisit an der richtigen Stelle? Sind alle Kostüme vorbereitet? Damit ein zügiger und reibungsloser Probenablauf gesichert ist, sorgt Anja Gläbl gemeinsam mit ihren Kollegen für die Koordination von Kostüm, Maske, Bühne und Regie. Jahrelange Erfahrung – so könnte man meinen. Kaum zu glauben, dass die junge Regieassistentin erst seit der Spielzeit 2012/13 zum Jungen Ensemble der *Semperoper Dresden* gehört. Bei Produktionen wie »Das geheime Königreich«, »Dorina e Nibbio« und »Die Zauberflöte« war sie involviert, arbeitete mit bei Wiederaufnahmeprobe und übernahm Vorstellungen als Abendspielleiterin. Dabei beobachtet sie die Arbeit ihrer erfahrenen Kollegen. »Ich habe im Vergleich zu ihnen erst zwei Jahre Berufserfahrung. Meine Kollegen kennen ihren Job und wissen, wie alles funktioniert. Ich kann von ihnen viel lernen.« Während der »Carmen«-Proben ist sie genau wie ihre Kollegen eine wichtige Unterstützung im Regieteam. Später möchte Anja Gläbl selbst Regie führen, deshalb verfolgt sie schon jetzt die Arbeit der »Profiregisseure«. »Gerade aus jungen Sängern kann ein Regisseur viel herausholen. Ich sehe diese Entwicklungen, wenn die Sänger gut geführt werden. Umgekehrt ist die Arbeit mit jungen Künstlern sehr produktiv für ein Theater. Sie bringen frischen Geist in die Zusammenarbeit.«

So macht es sich die *Semperoper* seit 2004 zur Aufgabe, im Jungen Ensemble Talente zu engagieren, die am Beginn ihres Berufslebens stehen. Das Junge Ensemble umfasst derzeit neben Anja Gläbl als Regieassistentin zwölf junge Sängerinnen und Sänger sowie zwei Pianisten und Korrepetitoren aus acht verschiedenen Nationen. Für mindestens eine Spielzeit werden die Sänger mit Hilfe eines speziellen Ausbildungs- und

Trainingsprogramms auf ihre zukünftige Karriere vorbereitet. Neben Meisterkursen, Korrepetitionsstunden und Rollenstudium umfasst die Ausbildung im Jungen Ensemble zum einen Aufführungen der *Semperoper Junge Szene* sowie szenische Abende und Konzerte, zum anderen aber auch Partien im Repertoirebetrieb der *Semperoper*.

Wie das Solistenensemble der *Semperoper* ist auch das Junge Ensemble international zusammengestellt. Neben den deutschen Mitgliedern Christel Loetzsch, Christopher Kaplan und Sebastian Wartig stammt Norma Nahoun aus Frankreich, Mert Süngü aus der Türkei, Pavol Kubán aus der Slowakei und Masashi Mori aus Japan. Das Junge Ensemble komplettieren die US-amerikanischen Sänger Julia Mintzer, Julian Arsenault und Christopher Tiesi sowie die gebürtigen Kanadier Emily Dorn und Alexander Hajek. Damit ihnen der Weg für ihre zukünftige Karriere auch in Deutschland geebnet wird, bietet das Junge Ensemble gegebenenfalls Deutschunterricht an.

Während Friederike Landmann für die Organisation des Jungen Ensembles zuständig ist, ist Daniela Pellegrino seit dieser Spielzeit Studienleiterin. Als ehemalige Pianistin und Korrepetitorin des Jungen Ensembles weiß sie nur zu gut, was die jungen Künstler

»Hier wird man manchmal einfach hineingeworfen und muss anfangen zu schwimmen.«

erwartet: »Der Anfang war ein ziemlicher Schock für mich. Aus meiner Erfahrung in Italien war ich an den Stagione-Betrieb gewöhnt und kannte diesen schnellen Rhythmus eines Repertoirebetriebs nicht. Ich war mit einem ganz anderen Repertoire vertraut. Außerdem konnte ich kein Deutsch. Aber meine Kollegen haben mir sehr geholfen, sodass ich schnell angekommen bin.« Diese Erfahrungen möchte Daniela Pellegrino gern weitergeben: »Das Junge Ensemble ist wie eine Art Aufbaustudium. Ein Teil der Ausbildung ist es, weiter zu lernen, der andere Teil bedeutet, auf der Bühne zu stehen und zu singen. Zu den Vorstellungen kommen wichtige Agenturen und Intendanten, die sich die jungen Sänger anschauen. Von hier aus geht es dann hinaus in die Welt.«

Daniela Pellegrino ist als Studienleiterin vor allem dafür verantwortlich, dass die jungen Sängerinnen und Sänger auf ihre Rollen musikalisch richtig vorbereitet werden. Wie ihre Kollegen Keiko Iwabuchi und Thomas Cadenbach, die selbst noch zum Jungen Ensemble zählen, begleitet sie die Sänger bei Meisterkursen. Hier haben die jungen Talente die Möglichkeit, Rollen

Junges-Ensemble-Mitglied
Sebastian Wartig mit Studienleiterin
Daniela Pellegrino während der
musikalischen Probe für »Carmen«

einzureichen, die sie gern studieren möchten. Dabei kann Daniela Pellegrino beobachten, wie die Sänger immer mehr an Sicherheit gewinnen.

Zurück auf der »Carmen«-Probe weist Anja Gläbl gerade Sebastian Wartig in seine Bühnenauf- und abgänge ein. Als Moralès hat er einen Auftritt zu Beginn der Oper und muss von Anfang an zeigen, was in ihm steckt. Sebastian Wartig ist seit dieser Spielzeit Mitglied im Jungen Ensemble. Der gebürtige Dresdner war bereits in der »Zauberflöte« zu erleben: »Für den Papageno wurde ich sehr gut vorbereitet, ich hatte eine ganze Woche musikalische und szenische Proben. So bekam ich auch die nötige Lockerheit und Improvisationsfreude, die diese Partie benötigt.« Diese Spielzeit wird er weiterhin als Kavalier Marullo in »Rigoletto«, als Harlekin in »Ariadne auf Naxos« und als Boris in »Moskau, Tscherjomuschki« zu erleben sein. Später einmal, so verrät er, würde er gern den Wolfram in Wagners »Tannhäuser« oder den Rigoletto in Verdis gleichnamiger Oper singen. »Das fände ich richtig spannend, darauf will ich gerne hinaus. Doch bis dahin ist es noch ein recht langer Weg.« Sebastian Wartig ist froh, im Jungen Ensemble zu singen: »Wenn man hier mit den »Alteingesessenen« arbeitet, lernt man sehr viel mehr im Vergleich zu einem Opernstudio. Hier wird man manchmal einfach hineingeworfen und muss anfangen zu schwimmen.«

Das sieht auch die ägyptische Mezzosopranistin Gala El Hadidi nicht anders. Sie hat von ihren Erfahrungen im Jungen Ensemble profitiert. Als ehemaliges Mitglied ist sie nun Teil des festen Ensembles der *Semperoper Dresden*. Gerade schlüpft sie in ihr Probenkostüm für »Carmen« – hier ist sie in der gleichnamigen Titelpartie zu erleben und wird gleich von Anja



Anja Gläbl, Regieassistentin im Jungen Ensemble, im Gespräch mit Regisseur Axel Köhler in Vorbereitung auf die »Carmen«-Probe.

Gläbl in die Bewegungsabläufe auf der Bühne eingewiesen. Schon während ihrer Zeit im Jungen Ensemble wurde Gala El Hadidi in großen Rollen besetzt. So war sie bereits als Cherubino und als Hänsel zu erleben. Heute arbeitet sie in »Carmen« mit den neuen Kollegen des Jungen Ensembles zusammen. Aber ein Unterschied ist ihrer Meinung nach nicht zu bemerken. Der Kontakt zu den Kollegen, die Arbeitsweise – alles wie bisher. Das sieht auch Daniela Pellegrino so: »Für mich hat sich eigentlich nichts geändert, auch wenn ich jetzt Studienleiterin bin. Ich lerne immer weiter und arbeite mit den Kollegen genauso wie früher.«

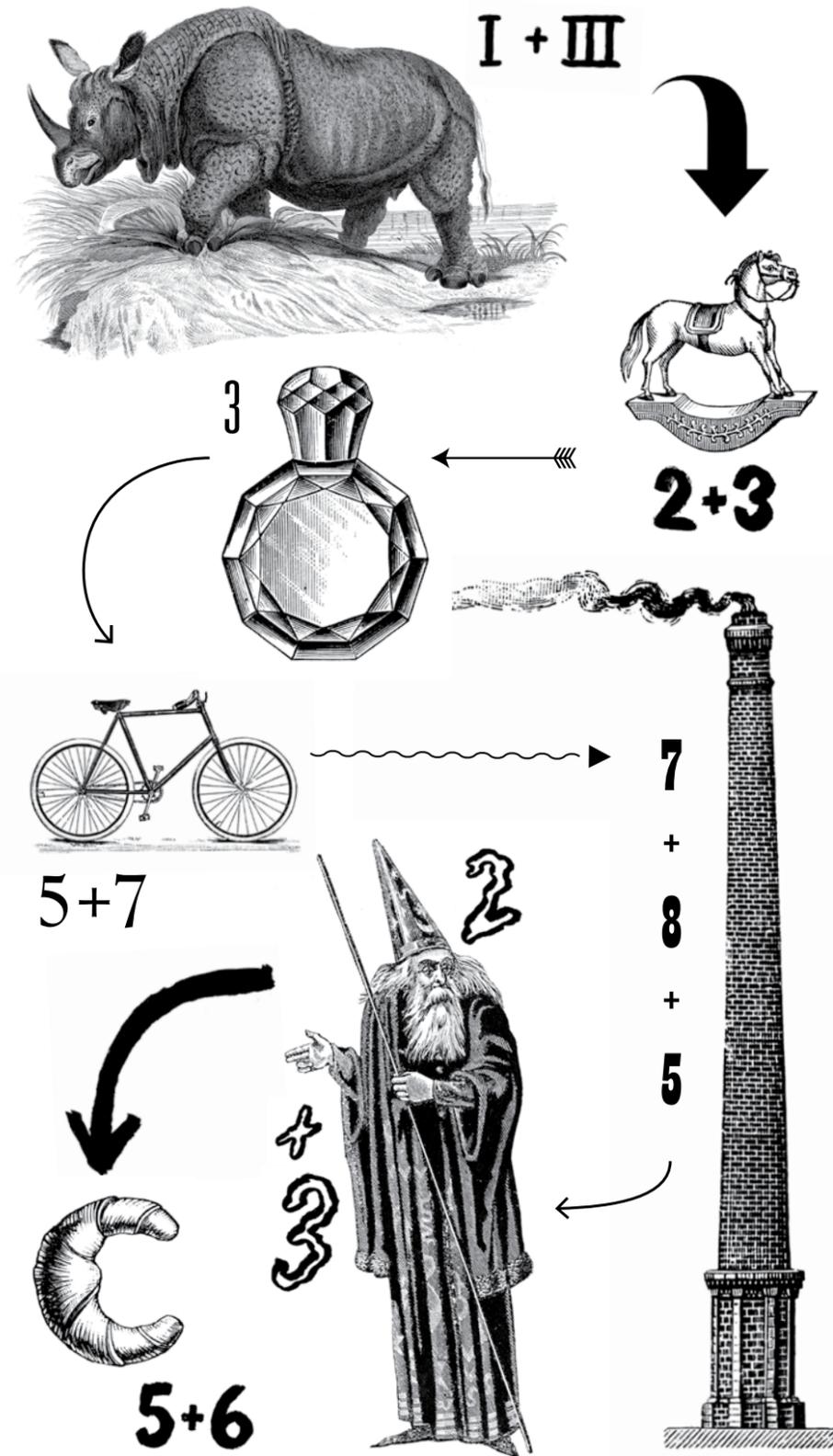
Und tatsächlich gliedern sich die Mitglieder des Jungen Ensemble während der Probenarbeit zu »Carmen« gut in das feste Opernensemble des Hauses ein. Auf der Bühne kontrolliert Anja Gläbl zum letzten Mal, ob alles an Ort und Stelle ist. Alle bereit? Fertig machen zur Bühnenfahrt! Dann gibt sie das Zeichen für die Inspizienz – Vorhang auf, die Probe kann beginnen.

Das Junge Ensemble wird unterstützt durch



Die Mitglieder des Jungen Ensembles der Semperoper Dresden

Rätsel



»Und nun tritt ein schlanker Herr mit einer Art verklärter Apostelglatze an das Dirigentenpult«, berichtet ein Blatt seinen Lesern. Von den Pultstars seiner Zeit unterschied er sich vor allem durch das Minimum an Armbewegungen beim Dirigieren. Ein Rat, den ihm einst sein Vater mit auf den Weg gab. So ließ er den linken Arm meist locker hängen, mit dem rechten schlug er kurz und präzise den Takt. Seine Auffassung, den gewünschten Ausdruck der Musik, vermittelte er mit den Augen. »Nicht ich soll schwitzen«, sagte er einmal schmunzelnd, »das Publikum soll schwitzen, wenn ich dirigiere!«

Wer verbirgt sich hinter diesem Künstler, der einst die Dresdner Oper als »Dorado« für seine Uraufführungen adelte?

Verlosung
Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir zwei Freikarten der Saison 2013/14 Ihrer Wahl, ausgenommen sind Premieren, Sonderveranstaltungen und Gastspiele.

Einsendeschluss
29. November 2013
Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
marketing@semperoper.de
Lösungswort des letzten Rätsels, Heft 1
Schloss Albrechtsberg
Gewonnen hat
Renate Miersch, Königswalde

LÖSUNG

Zehn Fragen



Der aus Österreich stammende Bariton Markus Butter arbeitete als Konzertsänger bereits mit namhaften Dirigenten wie Zubin Mehta, Bruno Weil, Stefan Soltesz, Paavo Järvi, Daniel Harding, Semyon Bychkov und Nikolaus Harnoncourt. Als Opernsänger führten ihn Gastengagements an zahlreiche internationale Opernhäuser, darunter das New National Theatre Tokyo, das Königlich Dänische Theater Kopenhagen, die Staatsoper Unter den Linden Berlin und das Theater an der Wien. Seit 2005 gehört Markus Butter zum Ensemble der *Semperoper Dresden*. Sein umfangreiches Repertoire umfasst u.a. Wolfram von Eschenbach (»Tannhäuser«), Conte d'Almaviva (»Le nozze di Figaro«), Don Giovanni, Papageno (»Die Zauberflöte«), Giorgio Germont (»La traviata«), Marcello (»La bohème«), Archediakon (»Notre Dame«), Valentin (»Faust/Margarete«) und Al Kasim (»L'Upupa«). 2012/13 debütierte er in den Neuproduktionen »Mario und der Zauberer« und »Manon Lescaut«. Diese Spielzeit ist er u.a. in den Neuproduktionen »Guntram« und »Feuersnot« zu erleben. Außerdem gibt er seine Debüts als Peter (Vater) in »Hänsel und Gretel« und Musiklehrer in »Ariadne auf Naxos«.

Mein Morgenritual ist ...

Die Anderen weinen, ich rei ziten Morgen grunzig.

Mein Traum vom Glück ...

hast sich schon erfüllt.

Abschalten kann ich am besten ...

am Berg.

Das Unvernünftigste, was ich je getan habe ...

Sänger zu werden. Eine rein emotionale Entscheidung

Schwach werde ich ...

bei Topfengohlschen.

In meiner Hosentasche habe ich ...

keiner mir ein Taschentuch.

Mein letzter Lustkauf war ...

eine Dartscheibe

Wenn ich einen anderen Beruf ausüben müsste, wäre es ...

Hausmann

Wenn ich einen Tag unsichtbar wäre, würde ich ...

keiner lustige Streiche spielen!

Mein Lieblingsort in Dresden ...

irgendwo in der Heide.

Service

ADRESSE

Semperoper Dresden – Besucherservice
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
Die Tageskassen und das Anrechtsbüro
befinden sich in der Schinkelwache.

ÖFFNUNGSZEITEN

Mo bis Fr 10 – 18 Uhr, Sa bis So 10 – 17 Uhr*
(*Änderungen auf semperoper.de)

KONTAKT

T 0351 49 11 705
bestellung@semperoper.de

Impressum

HERAUSGEBER

Sächsische Staatstheater – Semperoper Dresden

KAUFM. GESCHÄFTSFÜHRER

Wolfgang Rothe

SEMPER!

Magazin der Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
semperoper.de – T 0351 49 11 336

REDAKTION

Dr. Jörg Rieker, Leitung (verantw. i.S.d.P.), Nora Schmid
& Christine Diller (stv. Leitung), Dr. Torsten Blaich,
Karin Böhnisch, Axel Brüggemann, Matthias Claudi,
Anne Gerber, Svenja Gottsmann, Evelyn Kessler,
Adi Luick, Valeska Stern, Carolin Ströbel, Stefan Ulrich

BILDNACHWEIS

Cover: Ian Whalen, Inhalt: Matthias Creutziger
außerdem: S. 3, 5, 10, 12, 14, 36, 38: Ian Whalen,
S. 9: FOTOGRAFISCH – Juliane Mostertz, S. 15, 16, 18: Rahi
Rezvani, S. 19: H. G. Grohe, S. 24: Kaling Khouw,
S. 28: Monika Rittershaus, S. 30: J. Landgraf,
S. 31: Dresdner Anzeiger, S. 32, 33, 58 links: David
Baltzer, S. 34: Matthias Rank, S. 40 Mitte: Franz Hamm,
S. 41 Mitte: Roger Mastroianni, S. 41 rechts: Ivan Maly,
S. 43: Klaus Rudolph, S. 44: Pekka Saarinen, S. 41 links
S. 47: Universal Edition/Eric Marinitsch, S. 48: Frank Höhler

HERSTELLUNGSREGIE

Carolin Ströbel

GESTALTUNG

Fons Hickmann M23, Berlin
Bjoern Wolf, Raúl Kokott

DRUCK

Druckerei Thieme Meißel GmbH

PAPIER

Lessebo design natural, 100g/Multi Art Silk, 200g

ANZEIGENVERTRIEB

EVENT MODULE DRESDEN GmbH

Redaktionsschluss

für dieses Heft: 10. Oktober 2013

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPELLE DRESDEN



Repertoire

HENRY PURCELL / JOHN DRYDEN

King Arthur

OPER TRIFFT SCHAUSPIEL

In die Oper oder doch ins Schauspiel? In Purcells Semiopera »King Arthur« bekommt man beides: Anlässlich seiner 100. Spielzeit hat das Staatsschauspiel Dresden gemeinsam mit der Semperoper eine optisch wie akustisch eindrucksvolle Produktion verwirklicht, in der sich beide Künste die Hände und Stimmen reichen.



Regisseur Tilmann Köhler erzählt von Arthurs Kampf gegen Oswald, den König der Sachsen. Beide werben um Prinzessin Emmeline von Cornwall und erhalten Unterstützung durch magische Bekannte: Auf Seiten Arthurs kämpft Zauberer Merlin, hinter Oswald steht der Zauberer Osmond, die alle übersinnlichen Mittel aufwenden, um Emmeline in ihre Gewalt zu bekommen.

Den Kampf um Macht und Liebe holen Felice Venanzoni am Dirigentenpult sowie das Schauspieler- und Sängersenemble um Matthias Reichwald, Christian Erdmann, Johanna Schwertfeger, Nadja Mchantaf und Peter Lobert in den Hauptpartien vom Barock in die Gegenwart.

Vorstellungen

30. Oktober, 1., 7. November,
7. Dezember 2013, 25. Februar, 20. März,
16. April, 18., 29. Mai & 7. Juni 2014

Schauspielhaus

Karten ab 10 Euro

GIACOMO PUCCINI

La bohème

RACHEL WILLIS-SØRENSEN
ALS MIMI

Turbulent geht es zu bei den vier lebenslustigen Junggesellen in ihrer ärmlichen Mansarde über den Dächern von Paris. Wenn nur nicht die ständigen Geldsorgen wären! Neues Licht ins vorweihnachtliche Dunkel bringt Nachbarin Mimì, in die sich Rodolfo auf den ersten Blick verliebt – und



umgekehrt. Doch Armut und Elend treiben das junge Paar auseinander. Als sie sich wiedersehen, liegt Mimì im Sterben.

Mit der berührenden Liebesgeschichte, der Faszination des Bohème-Lebens und der mitreißenden Musik ist Puccinis »La bohème« zum Opernklassiker geworden. Erstmals ist nun in der Inszenierung von Christine Mieltitz die Sopranistin Rachel Willis-Sørensen als Mimì zu erleben. Seit der Spielzeit 2012/13 gehört sie zum Solistenensemble der Semperoper und sang hier Partien wie Elettra (»Idomeneo«), Donna Anna (»Don Giovanni«) und Vitellia (»La clemenza di Tito«). In dieser Saison erweitert sie ihr Repertoire unter anderem mit Alcina in der gleichnamigen Oper von Georg Friedrich Händel und interpretiert in Andreas Kriegenburgs Inszenierung von »Cosi fan tutte« die Fiordiligi.

Vorstellungen

2., 5., 9., 19., 29. November, 2., 9.,
22. (14 & 19.30 Uhr) Dezember 2013,
5. Januar, 4., 9. Mai, 6. Juni & 1. Juli 2014

Karten ab 20 Euro

Ermäßigte Preise zur Familienvorstellung am

5. Januar 2014

GIUSEPPE VERDI

Rigoletto

HAUSDEBÜT: DIMITRIS TILIAKOS
ALS RIGOLETTO

Giftgrün tritt der Narr in Nikolaus Lehnhoff's Inszenierung von »Rigoletto« auf und giftig ist der Spott, mit dem er über die Höflinge und Untertanen des Herzogs von Mantua herzieht. Sein Inneres jedoch ist schwarz, immer in Sorge um seine einzige Tochter, die er ängstlich vor der Außenwelt



abschirmt, um sie dem Zugriff seines Herrn, eines notorischen Frauenhelden, zu entziehen. Als sie dennoch in die Fänge des Herzogs gerät, schwört Rigoletto blutige Rache. Doch diese fällt auf ihn selbst zurück ...

Mit dem seelisch zerrissenen Hofnarren gibt Dimitris Tiliakos an der Semperoper sein Hausdebüt. Der griechische Bariton ist seit einigen Jahren an den renommierten Opernhäusern wie der Metropolitan Opera New York oder der Opéra Bastille in Paris zu Gast. Seinen Widersacher, den Duca di Mantova, singt der junge Tenor Rame Lahaj, den das Dresdner Publikum bereits als Rodolfo kennenlernen durfte. Seinen Verführungskünsten verfällt Elena Gorshunova als Gilda.

Vorstellungen

6., 8., 28. November
& 1. Dezember 2013

Karten ab 27,50 Euro

ENGELBERT HUMPERDINCK

Hänsel und Gretel

SCHAURIG-SCHÖNE
WEIHNACHTSOPER

Nicht nur die Vielzahl der Weihnachtsmärkte und die Pfefferkuchenflut in den Supermärkten, sondern auch der Spielplan der Semperoper kündigen an, dass die Adventszeit in Dresden Einzug hält: Wie in jedem Jahr bevölkern im Dezember wieder Hänsel und Gretel die Bühne, irren durch



ihr mal traumhaftes, mal gruseliges Märchenreich und treffen im tiefen Wald auch auf ihre Grimmschen Geschwister wie Schneewittchen, die sieben Zwerge oder Rotkäppchen und den Wolf, bevor sie bei Rosina Leckermaul landen. Die auf ganz besondere Art kinderliebende Knusperhexe wird in diesem Jahr erstmals von Tichina Vaughn interpretiert, die als verführerischer Vamp Carolina Ullrich als Gretel und Christel Loetzsch als Hänsel in ihr Kekshaus lockt. Katharina Thalbachs fantasievolle Erzählung stimmt die Kleinen und Großen mit einer Prise Ironie auf Weihnachten ein.

Vorstellungen

7. (14 & 19 Uhr), 11., 18.
& 20. Dezember 2013

Karten ab 21 Euro

GIACOMO PUCCINI

Madama Butterfly

FERNÖSTLICHE LIEBESTRAGÖDIE

Für die junge Geisha Cio-Cio-San, genannt »Butterfly«, ist der amerikanische Soldat Pinkerton die Liebe des Lebens: Sie »heiraten« und Butterfly stellt sich auf ein Leben als Amerikanerin ein. Für Pinkerton hingegen ist die Affäre nur eine leidenschaftliche Romanze. Nach seiner Stationierung kehrt er allein nach Amerika



zurück. Jahre später sieht ihn die sehnsüchtig wartende Butterfly wieder – mit seiner neuen Frau. Und noch einen Schock muss Butterfly erfahren: Pinkerton möchte ihr gemeinsames Kind, das Butterfly inzwischen zur Welt gebracht hatte, mitnehmen.

In »Madama Butterfly« erzählt Puccini nicht nur eine tragische Liebesgeschichte, sondern lässt auch zwei Kulturkreise aufeinanderprallen, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten und die die Beziehung der Japanerin und des Amerikaners noch erschweren.

In fernöstlichem Kolorit treffen im Dezember Kyung-Hae Kang als Cio-Cio-San und Stefano Secco als Pinkerton aufeinander. In der Partie von Butterflys Freundin und Vertrauter Suzuki ist die seit langem dem Solistenensemble der Semperoper angehörende, international gefragte Christa Mayer zu erleben.

Vorstellungen

12., 16., 19., 26. Dezember 2013
& 2. Januar 2014

Karten ab 27,50 Euro

Der Stiftungsrat

Joachim Hoof,
Vorstandsvorsitzender der Ostsächsischen
Sparkasse Dresden, Vorsitzender des Stiftungsrates

Senator h.c. Rudi Häussler,
Gründer und Ehrenvorsitzender des Stiftungsrates,
Kreuzlingen

Prof. Senator E.h. Dipl.-Ing. (FH) Klaus Fischer,
Inhaber und Vorsitzender der Geschäftsführung
der Unternehmensgruppe fischer,
Waldachtal

Susanne Häussler, Kreuzlingen

Professor Dipl.-Ing. Jürgen Hubbert,
Vorsitzender des Kuratoriums,
Sindelfingen

Gerhard Müller,
Vorstandsvorsitzender der Sparkassen-Versicherung
Sachsen, Geschäftsführer der Stiftung,
Dresden

Prof. Dr. Dr. Sabine Freifrau von Schorlemer,
Staatsministerin für Wissenschaft
und Kunst, Sächsisches Staatsministerium
für Wissenschaft und Kunst,
Dresden

Helma Orosz,
Oberbürgermeisterin der
Landeshauptstadt Dresden

Heinz H. Pietzsch,
Berlin

Alfred Sigl,
Nürnberg

Dr. Andreas Sperl,
Geschäftsführer der EADS
Elbe Flugzeugwerke GmbH,
Dresden

Tilman Todenhöfer,
Geschäftsführender Gesellschafter
der Robert Bosch Industrietreuhand KG,
Gerlingen

Das Kuratorium

Ulrich Bäurle GmbH & Co. KG
BBBank eG
Behringer Touristik GmbH
Caverion Deutschland GmbH
Roland Berger Strategy
Consultants GmbH
Robert Bosch GmbH
Daimler AG
Deutscher Sparkassen Verlag GmbH
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen
DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH
EADS Elbe Flugzeugwerke GmbH
ENSO Energie Sachsen Ost AG
Euro-Composites S. A.
fischerwerke GmbH & Co. KG
Hilton Dresden
Hotel Taschenbergpalais Kempinski Dresden
KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Lange Uhren GmbH
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Piepenbrock Dienstleistung GmbH & Co. KG
Heinz H. Pietzsch
Jürgen Preiss-Daimler, P-D Consulting
Radeberger Exportbierbrauerei GmbH
R & M GmbH Real Estate & Management
Sachsen Bank
Schneider + Partner GmbH
Sparkassen-Versicherung Sachsen
SRH Holding
Staatliche Porzellan-Manufaktur
Meißen GmbH
Super Illu Verlag GmbH & Co. KG
UniCredit Bank AG
Vattenfall Europe Mining & Generation
Vitra GmbH Deutschland
Juwelier Wempe
Adolf Würth GmbH & Co. KG
Zentrum Mikroelektronik
Dresden AG

Assoziierte Mitglieder des Kuratoriums:

Dr. Richard Althoff
Moritz Freiherr von Crailsheim
Beate und Dr. Franz-Ludwig Danko
Peter Linder, Peter Linder Stiftung
Prof. Dr. Michael Meurer
Dipl.-Ing. Christoph Rabe,
Bauconcept Planungsgesellschaft mbH

Ehrenmitglieder:

Professor Christoph Albrecht
Professor Gerd Uecker

Wer Kunst versteht, versteht es sie zu fördern.

Über 350 Jahre Operngeschichte, kulturelle Vielfalt, künstlerische Exzellenz –
all das verkörpert die Semperoper Dresden. Damit das weltberühmte Opernhaus auch künftig diesen
Weg gehen kann, steht die Stiftung zur Förderung der Semperoper als verlässlicher Partner
dauerhaft zur Seite und hat sich der gemeinnützigen Kulturförderung auf höchstem Niveau verschrieben.
Die Mitglieder der Stiftung tragen maßgeblich dazu bei, die Künste an der Semperoper Dresden
für heutige und zukünftige Generationen erlebbar zu machen. Die Stiftung verbindet den Kreis engagierter
Freunde der Semperoper und wirkt so aktiv daran mit, ein einzigartiges Juwel für die
Musikstadt Dresden und die deutsche Opernlandschaft zu erhalten

Wir freuen uns, die Semperoper bei den folgenden Premieren
in der Spielzeit 2013/14 als Förderer zu begleiten:

O p e r

Georges Bizet
CARMEN
Premiere am 28. September 2013

Richard Strauss
ELEKTRA
Premiere am 19. Januar 2014

Wolfgang Amadeus Mozart
COSÌ FAN TUTTE
Premiere am 22. März 2014

Giuseppe Verdi
SIMON BOCCANEGRA
Premiere am 30. Mai 2014

B a l l e t t

Pontus Lidberg, Johan Inger,
Alexander Ekman
NORDIC LIGHTS
Premiere am 25. Oktober 2013

Stijn Celis, Alexei Ratmansky
LEGENDEN –
HOMMAGE AN RICHARD STRAUSS
Premiere am 28. Juni 2014

Wir danken allen Künstlern, Organisatoren und Förderern,
die zum Gelingen des 21. Preisträgerkonzertes beigetragen haben.

Wir gratulieren den diesjährigen Preisträgern,
dem Kinderchor der Semperoper und Jiří Bubeníček, sehr herzlich!

Als Kurator der Stiftung sind Sie Teil eines anregenden Netzwerkes, das Persönlichkeiten
aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft im Dialog vereint. Wir garantieren Ihnen einzigartige
kulturelle Erlebnisse und eine exklusive Betreuung. Wir laden Sie ein,
Mitglied im Kuratorium der Stiftung zur Förderung der Semperoper und Teil einer lebendigen
Gemeinschaft zum Wohle eines berühmten Opernhauses zu werden.



Stiftung zur Förderung der
Semperoper Dresden

Reihe 7, Platz 23

»KING ARTHUR«, SEPTEMBER 2013

Neben den Feierlichkeiten anlässlich des Wagner-Jubiläums ist 2013 in Dresden auch ein gutes Jahr für britische Musik. Es begann mit dem Motto »Empire« der diesjährigen Musikfestspiele, welche große Chorwerke von britischen Komponisten zu Gehör brachten. Nun haben die Semperoper und das Staatsschauspiel ihre Kräfte vereint, um gemeinsam »King Arthur« auf die Bühne zu bringen, eine Semioper der Barockzeit mit dem Text von John Dryden und der Musik von Henry Purcell. Dies war eine geschickte Wahl, denn die Besetzung wird klar in gesprochene Teile (die menschlichen Protagonisten) und in Gesang (die übernatürlichen Geschöpfe) unterteilt. Darüber hinaus beschreibt der Handlungsfaden dieses patriotischen und politisch motivierten Stücks des 17. Jahrhunderts den Kampf zwischen den Briten (angeführt von Arthur) und den einfallenden Sachsen (angeführt von Oswald), jedoch nicht nur die Insel selber betreffend, sondern auch bezüglich der schönen, blinden Emmeline. Dabei treten Figuren der klassischen Mythologie, Geister, Zauberer, Hirten und Nymphen auf – jedoch werden weder die Ritter der Tafelrunde noch der Heilige Gral erwähnt – und alles ist angefüllt mit special effects. »King Arthur« wurde ersonnen als eine Form unverhohlener patriotischer Unterhaltung, die auf ein modernes Publikum häufig befremdlich wirkt, und ich würde sagen: besonders auf ein deutsches Publikum.

Regisseur Tilmann Köhler und Bühnenbildner Karoly Risz haben eine geniale Lösung gefunden, indem sie die nackte Bühnentechnik zeigen. Nach dem Prolog öffnet sich der Vorhang für die minimalistische Variante einer Barockbühne mit

einem typisch britisch bleiernem, düsterem Himmel als Hintergrund. Es ist ein eindrucksvolles Bild und die meiste Zeit hindurch bleibt die Bühne grau und manchmal neblig, wohingegen Farbe nur von den Kostümen und den goldenen Bannern des Zauberwalds kommt. Richtigerweise nimmt Köhler das Stück nicht zu ernst, bringt unter anderem auch Anspielungen an Monty Python und liefert seine ganz eigene Version zum deutlich patriotischen Ende des Stücks.

Was bei dieser Inszenierung beeindruckt, ist das nahtlose Verschmelzen von Handlung und Musik. Insgesamt gesehen spielen die Sänger genauso gut wie die Mitglieder des Schauspielensembles, wobei jede Figur deutlich gezeichnet ist.

Ein exzellentes Experiment

Während der gesprochene Text natürlich auf Deutsch ist, bleiben die gesungenen Teile auf Englisch – eine kluge Entscheidung, da Purcells Umsetzung der manchmal unabsichtlich lustigen Reime von Dryden meisterlich ist. Sowohl die Solisten als auch der Chor (der exzellente Sinfoniechor Dresden – Extrachor der Semperoper) schafften es, die schwierigen Stellen klar zu artikulieren (»Hither, this way«), nur gelegentlich stimmte die Aussprache nicht ganz. Im Orchestergraben lieferten Felice Venanzoni und das Collegium 1704 eine lebendige und sensible Interpretation der Musik von Purcell auf historischen Instrumenten, obgleich bei einigen Passagen, wie beispielsweise beim Chor der Frostszene, das Tempo etwas übereilt schien.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich das exzellente Experiment in der Zusammenarbeit zwischen der Semperoper und dem Staatsschauspiel sehr gelohnt hat. Es bietet einen äußerst unterhaltsamen und bunten Abend mit wunderbarer Musik. Am Ende dankte es das Publikum mit wohl verdienten Jubelrufen.



Michael Halstead wurde in Südengland geboren und wohnt seit 2000 in Dresden. Er ist Gründer und künstlerischer Leiter des »Eclectic Theatre«, Dresdens einziger englischsprachiger Theatergruppe, die regelmäßig im Theaterhaus Rudi spielt. Zuvor wohnte er in Prag, wo er u.a. als Opern- und Musikkritiker bei The Prague Post tätig war. In einer Publikation für die Bayreuther Festspiele veröffentlichte er 1986 den Aufsatz »Psychology & Myth, a comparison of Wagner & Ibsen«.

Henry Purcell/John Dryden

KING ARTHUR

Vorstellungen

30. Oktober, 1., 7. November,
3., 7. Dezember 2013, 25 Februar,
20. März, 16. April, 18., 29. Mai
& 7. Juni 2014

Karten ab 10 Euro

ORTSWECHSEL.



Besuchen Sie den Ort, an dem Automobilbau einer perfekten Dramaturgie folgt: die Gläserne Manufaktur von Volkswagen in Dresden.

ANMELDUNG UNTER
TELEFON 0351 - 420 44 11 | WWW.GLAESERNEMANUFAKTUR.DE

PARTNER DER SEMPEROPER

DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR



Das Auto.

KÖNIGLICH SÄCHSISCHE BRAUKUNST

SEIT 1872



Radeberger
PILSNER



FÖRDERER DES JUNGEN ENSEMBLE




Geschmack
ist eine Frage des
Anspruchs.



Schon immer besonders.
radeberger-geschichte.de